Inhalt







Die SCHWARZEN PROTOKOLLE erscheinen vierteljährlich
Nr. 1 1.Juli 1972
Preis des Einzelheftes: 2.8o DM

Bestellungen nimmt die Redaktion entgegen. Anschrift der Redaktion:
Peter Ober 1 Berlin 3o Welserstr. 3
Tel.: XXXXXXXX
Postscheckkonto: P.Ober Berlin-West Nr. 33 25 25
Presserechtlich verantwortlich für diese Nummer: Peter Ober

Nicht namentlich gezeichnete Artikel sind Arbeiten des Redaktionskollektivs der SCHWARZEN PROTOKOLLE

Unterzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Editorial

Die SCHWARZEN PROTOKOLLE sind eine Zeitschrift zur Kritik der traditionellen sozialistischen Theorien: in der Hauptsache einerseits des "Marxismus-Leninismus", in seiner radikalen ebenso wie in seiner sogenannt revisionistischen Fassung, andererseits der Theorien der westlichen Sozialdemokratie bis zurück zu ihren Ursprüngen.
Im Mittelpunkt steht die Kritik der politischen Partei als proletarisches Kampfinstrument, analog hierzu die des „sozialistischen Staates" in den "Übergangsgesellschaften“. Als wesentlichen Teil dieser Arbeit betrachten wir die begriffliche Analyse der Theorie der Sowjetökonomie.
Das Ziel der kritischen Untersuchungen der theoretischen Gestalt vergangener und gegenwärtiger, oder besser: historisch gewordener Organisationsformen und Kampftaktiken der Arbeiter sowie der politischen Ziele und Praxis ihrer angeblichen und wirklichen Vertreter ist ein Beitrag zur Entwicklung einer positiven sozialistischen Programmatik.
Die Niederlage der proletarischen Revolution in diesem Jahrhundert ist auch die Verwüstung der revolutionären Begriffsapparatur und damit eines Teils der Kommunikation der Revolution. Mit dem Niedergang der Arbeiterbewegung und dem Aufstieg der kommunistischen Parteien ist auch der "Marxismus" denunziert. Wir meinen nicht, daß man ihnrehabilitieren sollte, sondern daß seine Fixierung zu Lehre von Anfang an reaktionär war. Die Tradition der Revolution ist weder Marx noch der 1.Mai, sondern die „rücksichtslose Kritik alles Bestehenden".

Die inhaltliche Gliederung dieses Heftes zeigt die Schwerpunkte, die wir bei der Zusammenstellung von Artikeln setzen wollen:
- die Auseinandersetzung mit spezifischen Strömungen der aktuellen linken Bewegung;
- die Analyse von Dokumenten der Väter dieser Bewegung;
- Berichte und Zeugnisse von Gruppen, in deren Arbeit wir Elemente unserer theoretischen Kritik in einer anderen Ausdrucksform praktisch vorfinden.

Wir fordern interessierte Genossen auf, uns Beiträge zu schicken.

Redaktionskollektiv SCHWARZE PROTOKOLLE

Die Befreiung der Arbeit

Kritik der bolschewistischen Theorie anhand einer Analyse von Lenins Schrift: „Über die Naturalsteuer“

VORWORT

Der Fortgang der Arbeiterbewegung ist zugleich die Kritik ihrer eigenen Tradition. Für die aktuelle linke Bewegung ist die russische Oktoberrevolution ein Spiegel, in dem sie ihre eigene Herkunft und Bestimmung positiv oder negativ zu erkennen sucht. Dieser Erkenntnisprozeß läuft notwendig über die Auseinandersetzung mit der Gruppe, die die nachrevolutionäre russische Gesellschaft durch den Aufbau des Sozialismus, wie sie selbst sagt gebändigt hat: mit den Bolschewiki, insbesondere ihrem Führer Lenin.

Wir finden innerhalb der linken Bewegung zwei grundsätzlich zu unterscheidende Positionen in der Beurteilung Lenins, der Bolschewiki und der russischen Revolution. Die einen gehen davon aus, daß in Rußland 1917 eine proletarische Revolution stattgefunden habe, daß die Bolschewiki als Avantgarde des Proletariats die Garantie für die proletarische Qualität dieser Revolution waren. Verschiedene Fraktionen in diesem Lager führen in ihre Geschichtsbetrachtung. zwar einen Sündenfall ein, „Fehler“ der Bolschewiki, „Degeneration des Arbeiterstaates“ (Trotzkisten) oder konstatieren die geschichtliche Überholtheit, der russischen Revolution und der bolschewistischen Prinzipien durch eine “neue Realität“ („Il Manifesto“). Allen gemeinsam aber ist als Ausgangsposition die Identifikation mit den Bolschewiki als organisierter Avantgarde der Arbeiterklasse.

Die anderen, “Links-“ oder Rätekommunisten, (wie z. B. die holländische Gruppe Internationale Kommunisten) bestreiten die Existenz der Voraussetzungen des Sozialismus im Rußland von 1917. Für sie sind die Bolschewiki nur Agenten einer historisch neuen Form von Kapitalismus. In der Tatsache, daß die innere Konkurrenz zugunsten einer besseren Konkurrenzfähigkeit im Weltmaßstab beseitigt oder beschnitten wurde, sehen sie eine zwar für die alte russische Herrscherklasse vernichtende, für die Arbeiter ihren Kampf gegen die Ausbeutung aber nur noch erschwerende Wendung. Die Theorie der Bolschewiki kritisieren sie als eine dem Proletariat fremde, bürgerlich - revolutionärem Verschwörertum angemessene Ausdrucksform.

Die linkskommunistische Kritik des Bolschewismus hat bisher nur schwache Versuche gemacht, die Apologeten des Staatssozialismus auf ihren eigenen Grundlage ad absurdum zu führen, d. h. den Widerspruch im staatssozialistischen System selbst darzustellen. Der Sozialismus in der russischen Revolution ist für sie eher eine vergebliche Hoffnung - als die Potenz der lebendigen, gegen das Staatsmonopol rebellierenden Produzenten; ihnen ist es immer mehr darum zu tun gewesen, zu beweisen, daß die russische Revolution gar nicht sozialistisch sein konnte, als zu zeigen, was positiv aus dieser Revolution geworden ist, d. h. wo sich im einzelnen die kommunistische Revolution auf's Neue gegen die Erben der bolschewistischen Machtergreifung sammelt - und schon seit 1917 gesammelt hat.

In der bloßen Negation des Staatssozialismus aber verlieren die Kriterien des Sozialismus ihren materiellen Boden, ihren positiven Sinn. Was ist Sozialismus, wenn er überall nur nicht ist?

Wer sich begnügt, festzustellen, daß in der SU, der DDR usw. der Sozialismus nicht verwirklicht sei, setzt als Maßstab einen idealen Sozialismus voraus. Was wir feststellen können, ist, was in der SU, der DDR usw. tatsächlich verwirklicht ist, welche die besonderen Widersprüche jener Systeme sind und wie die Bedingungen der revolutionären Bewegung gegen sie aussehen, die "sich aus den jetzt bestehenden Voraussetzungen" ergeben.

Diejenigen, für die die bestehenden Voraussetzungen sich nur negativ durch Niederlagen des Sozialismus auszeichnen, statt positiv durch die Existenz spezifischer,die offizielle Phrase des Sozialismus erfordernder Ausbeutungsformen und eines auch spezifisch ihnen entsprechenden revolutionären Potentials - müssen den „wirklichen Sozialismus" fingieren. Sie müssen das Ziel ihrer eigenen Erwartungen und Kämpfe ideal setzen: der Sozialismus wird zu einem Zustand in der Zukunft - der Weg dahin dunkel.

In der Theorie der Bolschewiki offenbart sich folgendes Dilemma: einerseits will sie eine solche sozialistische Position ausdrücken, die auf der Kritik des entwickelten Industriekapitalismus fußt, andererseits wuchs sie praktisch aus der Konfrontation mit einem Klassenfeind, der ökonomisch und politisch die Herrschaft des Kapitals nicht durchsetzte.

Wir halten es für nützlich, diese Widersprüchlichkeit in der theoretischen Programmatik der Bolschewik! detailliert zu beweisen. Wir setzen also nicht die Widersprüchlichkeit z. B. der Lenin'schen Begriffe im stillen Einverständnis mit den linken Lenin - Kritikern einfach voraus. Ein solches Einverständnis wäre nur die Kehrseite zum totalen Unverständnis, zur Unbetroffenheit auf Seiten der so kritisierten Vertreter der bolschewistischen Theorie. Wenn es uns gelingt, in der Kritik der bolschewistischen Theorie die Eindeutigkeit hinter dem zweideutigen Schein, den Sinn in der Widersprüchlichkeit bloßzulegen, werden wir dem positiven Begriff des Staatssozialismus einen Schritt näher kommen, werden wir zugleich Waffen gegen die modernen Leninisten aller Schattierungen gewinnen.

Wir versuchen damit auch implizit aus dem Determinismus jener linken Position herauszufinden, die der russischen Revolution aufgrund ihrer objektiven Voraussetzungen keine andere als eine sogenannte bürgerliche Entwicklung zugestehen will, die in der bolschewistischen Politik nur eine Variante der im Prinzip genügend analysierten Entwicklung des modernen Kapitalismus erblickt und so über pauschale Distanzierungen nicht hinausgeht. Es scheint uns, daß gerade untersucht werden muß, worin grundsätzlich und im einzelnen sich der russische Weg vom klassischen Kapitalismus unterscheidet.

Die Arbeit, die wir hier vorlegen, ist der Versuch einer schrittweisen Zerlegung der paradoxen Terminologie Lenins, der Versuch, diese Paradoxie in ihrer politischen Funktionalität darzustellen. Als Objekt dient uns Lenins Schrift „Über die Naturalsteuer".

Diese Schrift Lenins ist eine Erläuterung zur "Neuen ökonomischen Politik" (NEP), die die Bolschewiki im Frühjahr 1921 dekretierten.

Die NEP ist ein Wendepunkt in der russischen Revolution. Mit dieser Politik begruben die Bolschewiki zu Zeiten des „Kriegskommunismus“ (1918 - 1921) gehegte Hoffnungen, eine zentrale Planwirtschaft unter Einschluß der gesamten Landwirtschaft sofort errichten zu können. Die Zulassung des bis dahin illegalisierten Marktes, die Ersetzung der Getreideablieferungspflicht durch eine Steuer bedeutete ein Zugeständnis an die bäuerliche Individualwirtschaft. Dies, sowie die Hinzuziehung ausländischen Kapitals zur Industrialisierung, die Orientierung an kapitalistischen Mustern bei der Organisation der Betriebe, schien linken Gegnern der Bolschewiki als Beweis für das Scheitern der sozialistischen Revolution in Rußland.

Mit dieser Problematisierung der NEP, die bis heute fortgeführt wird, ob sie eine „richtige“ oder „falsche“ Politik war, haben wir unmittelbar nichts zu tun. Die Anhänger Lenins verteidigen seine Politik mit dem Hinweis auf die Zwangslage, in der er sich befunden habe (imperialistische Einkreisung, wirtschaftliche Not). Außerhalb ihrer Überlegungen bleibt selbstverständlich, daß die besondere Art, mit der Lenin aus der Zwangslage herausstrebte, eine Funktion des bolschewistischen Programms war.

Die Kritik dieses Programms aber, seiner theoretischen Voraussetzungen, ist uns das Wichtige.

((Alle Zitate im Text stammen aus Lenins Schrift: „Über die Naturalsteuer“ und „Plan der Broschüre 'Über die Naturalsteuer'“, 1921, Werke Band 32 S.331 bis 380.

G e s p e r r t gedruckte Textstellen in Zitaten im Text und in den Fußnoten sind von den jeweiligen Verfassern, von uns hervorgehoben.))

DIE BAUERN

LENIN ALS POLITISCHER ÖKONOM: „KLEINBÜRGERLICHER KAPITALISMUS“ [1]

„Die Entwicklung des Kleinbetriebs ist eine kleinbürgerliche Entwicklung, ist eine kapitalistische Entwicklung, sobald Austausch vorhanden ist. Das ist eine unbestreitbare Wahrheit, eine Binsenwahrheit der politischen Ökonomie ... „ (S.357)

„In Rußland überwiegt jetzt gerade der kleinbürgerliche Kapitalismus ...“ (S.347)

Was kennzeichnet wesentlich den Kapitalismus als Produktionsweise? Produktives Kapital, d.h. sich in der Produktion verwertender Wert. Voraussetzung dafür: Arbeiter und Arbeitsmittel sind getrennt. Die Besitzer der Produktionsmittel (des “Produktivvermögens“) sind zu deren Inbetriebnahme und Verwertung angewiesen auf den Kauf von Arbeitskräften. Die Arbeiter müssen ihr Arbeitsvermögen gegen Lohn verkaufen, um arbeiten und leben zu können.

Der Marxist Lenin vernachlässigt, wenn er den Kapitalismus kritisiert, stets eine Kleinigkeit: den Mehrwert. Diese Nachlässigkeit erlaubt ihm Konstruktionen wie die obige: kleinbürgerlicher Kapitalismus. Das Wesentliche am Kleinbürger ist gerade, daß er keine Lohnarbeiter ausbeutet, daß er selbst sowohl Produzent als auch (Privat-)Eigentümer ist, daß er seine Produktionsmittel nicht als Kapital anwendet und also auch keinen Mehrwert aneignet.

Kleinbürgerlicher Kapitalismus?

Offenbar ist der spezifische Unterschied von Kleinbürger und Kapitalist - selbst arbeitender und fremde Arbeit kommandierender Produktionsmittelbesitzer - für Lenin hier ohne Bedeutung.

Wenn Lenin den Kleinbürger als Kapitalisten bekämpft, kann er andererseits den Kapitalisten nicht mehr als Kommandeur fremder Arbeit angreifen. Die spezifische „Arbeit" des Kapitalisten, seine Funktion als Produktionsagent: der Kauf von Arbeitskraft und ihre produktive Konsumtion, die besondere Bedingung also, zu der unter dem Regiment des Kapitals Produktion überhaupt nur stattfindet, nämlich die Mehrwertproduktion, bleibt außerhalb von Lenins Kritik.

Seine Kritik richtet sich nicht gegen die kapitalistische Ordnung, sondern gegen die Unordnung des Warenverkehrs im Kapitalismus, gegen

„... die kleinbürgerlichen ökonomischen Bedingungen und das kleinbürgerliche Element als den H a u p t feind des Sozialismus ..." (S.342)

„... denn der Sieg über Unordnung, Zerrüttung, Schlamperei ist wichtiger als alles andere, denn das Fortbestehen der kleinbesitzerlichen Anarchie ist die größte, die schlimmste Gefahr ..." (S.345)

Jene Elemente also, die Lenin gern als „Anarchie" zusammenfaßt, stehen dem von ihm angestrebten Sozialismus als schlimmste Gefahr entgegen: die Zersplitterung, der Tausch, der Markt der Kleinproduzenten.

Der Kampf, den Lenin hier führt, trifft Merkmale des Kapitalismus, die dieser mit aller Warenproduktion gemeinsam hat, läßt also die wesentliche Besonderheit des Kapitalismus unberücksichtigt: Ausbeutung des Lohnarbeiters durch den Kapitaleigentümer - sei dieser nun als Privatmann oder als Staatsfunktionär durch das geltende Recht geschützt.

Die Ausbeutung des Lohnarbeiters läßt sich selbst wieder als in Warenproduktion gründende Form darstellen. Insofern geht Lenins Angriff im Resultat auch an dieser vorbei.

D.h. die Warenproduktion läßt sich nur durch gesellschaftlich-kooperative Produktionsweise überwinden, durch assoziierte Produktion und Verteilung. Lenin aber bekämpft am Kapitalismus nicht die der gesellschaftlich-kooperativen Produktionsweise widersprechende Zentralisation der Verfügungsgewalt und Entscheidungen in den Händen der Kapitaleigner, sondern er bekämpft im Gegenteil den Mangel an Zentralisation aufgrund der privaten - und das heißt für ihn zersplitterten, gestreuten – Aneignung.

DER MARKT ALS PLAN [2]

„Im Ergebnis hat sich die politische Situation im Frühjahr 1921 so gestaltet, daß es zur dringenden Notwendigkeit wurde, sofort die entschiedensten, die schleunigsten Maßnahmen zu ergreifen, um die Lage der Bauernschaft zu verbessern und ihre Produktivkräfte zu heben.
Warum gerade der Bauernschaft und nicht der Arbeiter?" (S.353)

Die Bauern sitzen gegenwärtig am längeren Hebel: sie sind die Produzenten von Lebensmitteln und Rohstoffen. Wenn sie weiterstreiken, bricht die entschlossenste Sowjetmacht zusammen.

Wie ist die Lage der Bauern zu verbessern?

Man muß ihnen weniger nehmen und zum Austausch gegen ihr Getreide etwas bieten. Die Sowjetmacht, den Bauern gegenüber Vertreter des Proletariats, die Bolschewiki, haben nichts zu bieten. Die Großindustrie, bzw. die „fabrikmäßige, staatliche, sozialistische Großproduktion“ (S.356) liegt am Boden. Notlösung: man muß die Kleinindustrie „in gewissem Maße“ wiederherstellen, damit diese mit den Bauern austauscht und so die Produktivkräfte der bäuerlichen Wirtschaft belebt; die Sowjetmacht kann von diesem Mehr, das die Bauern produzieren, einen entsprechenden Prozentsatz “zur Verbesserung der Lage der Arbeiter“ (S. 353) zur Sanierung der Großproduktion und zur Finanzierung des eigenen Apparates abzweigen.

Die Stärkung der Kleinindustrie und der Bauern ist „das dringendste, das 'wundeste' Problem“ des „Proletariats als führender, als herrschender Klasse“ (S.354), obwohl „Freiheit des Handels ein Wiederaufleben des Kleinbürgertums und des Kapitalismus“ bedeutet (S.356)

Im Augenblick zählt nur das Produkt - nicht die Produktionsform.

Die Kleinproduzenten produzieren und ermöglichen so den Großproduzenten überhaupt erst, selbst produktiv zu werden, d.h. ihre Funktion als Proletariat wahrzunehmen.

“Eine gewisse Verbesserung, die hier (bei der bäuerlichen Wirtschaft und der Kleinindustrie, d.V.), unmittelbar am 'Fundament' ... erreicht wird, wird es ermöglichen, in kürzester Zeit die Wiederherstellung der Großindustrie energischer und erfolgreicher in Angriff zu nehmen.“ (S.367)

Der langfristige, strategische Kampf gegen die Freiheit des Handels, gegen Markt, Konkurrenz und Chaos, also gegen all die Übel, die Lenin als wesentlich kapitalistische und am Kapitalismus wesentlich begreift, - dieser Kampf wird weitergeführt gerade in Form der kurzfristigen, taktischen Förderung des „örtlichen Umsatzes“. [3]

Das neue Ziel, das das alte scheinbar verrät, soll nur ein Mittel sein, dieses um so sicherer zu erreichen. So wird die Entwicklung der Kleinproduktion und ihres Marktes zum Teil des „gesamtstaatlichen Wirtschaftsplanes“: Die Partei entschließt sich, das zu planen und voranzutreiben, was sie nach den Erfahrungen während des „Kriegskommunismus“ für eine unausweichliche Entwicklung hält, die sonst gegen sie geschähe:

„Sämtliche Partei- und Sowjetfunktionäre müssen alle ihre Anstrengungen, ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richten ..., die bäuerliche Wirtschaft sofort, sei es auch nur mit 'geringen' Mitteln, in geringem Umfang zu heben, ihr durch die Entwicklung der umliegenden Kleinindustrie zu helfen. Der gesamstaatliche einheitliche Wirtschaftsplan verlangt, daß gerade das zum Mittelpunkt der

Aufmerksamkeit und Sorge, zum Mittelpunkt der 'vorrangigen' Arbeiten werde..“ (S.366/7)

Der Funktionär erhält im Namen des Kampfes gegen den kleinbesitzerlichen „Hauptfeind“ die Order, den Hauptfeind zu unterstützen: „Hilfe für die Kleinindustrie ...“ (S.379)

Die Kleinproduktion wird also nicht nur durch,die Wiederherstellung der „Freiheit des Handels“, durch die Aufhebung von staatlichen Beschränkungen gefördert; Partei- und Sowjetfunktionäre sollen helfend in die Entwicklung der Kleinproduktion eingreifen. Der Charakter der Unterstützung, die der Funktionär gewährt, wird wesentlich durch die Perspektive des langfristigen Kampfes gegen den „kleinbürgerlichen Kapitalismus“ bestimmt. Wenn den Kleinproduzenten der freie Handel zugestanden werden muß, dann ist staatliche Kontrolle des Wirtschaftslebens um so wichtiger:

„(jede) U m g e h u n g d e r s t a a t 1 i c h e n K o n t r o l l e, A u f s i c h t u n d R e c h n u n g s l e g u n g (muß) unter Strafe gestellt (und faktisch dreimal so streng wie bisher verfolgt) werden...“ (S.372)

Die Unterstützung der „lokalen Initiative“ durch den Funktionär erweist sich vor allem als Hilfe für die Zentrale.

Nachdem die Bolschewiki mit dem „Kriegskommunismus“ den Versuch aufgeben mußten, den unentwickelten Markt als Markt zu liquidieren, gehen sie jetzt dazu über, die Unentwickeltheit des Marktes zu beseitigen.

Die Förderung des Marktes als Kampf gegen die primitive Stufe seiner Entwicklung ist aber zugleich auch Kampf gegen jene Kräfte, die als der russischen Landwirtschaft ursprünglich innewohnende von sich aus gegen den Markt gewirkt haben, seiner raschen Entwicklung im Wege standen: die Elemente kollektiver Beziehungen und nicht-privater Eigentumsformen im russischen Dorf.

IN DER ZUKUNFT VERWURZELT

Die bolschewistischen Funktionäre sehen sich konfrontiert mit „unvermeidlichen Schwankungen des Kleinproduzenten“ (S.378) und versichern:

“Nur die gestählte Avantgarde des Proletariats ist fähig den Schwankungen standzuhalten und zu widerstehen.“ (S.376)

Die materialistische Analyse Lenins dringt bis zur „ökonomischen Wurzel der unvermeidlichen Schwankungen“(S.378) vor:

„Die Schwankenden sind ökonomisch unselbständig. Das Proletariat ist ökonomisch selbständig.“ (S.378)

Wie sieht es aber aktuell mit der ökonomischen Selbständigkeit der Kontrahenten, des Proletariats und der Kleinproduzenten, aus?

Gewiß, es ist das „Proletariat, in dessen Händen sich das Verkehrswesen und die Großindustrie befinden“ (S.368); jedoch das Verkehrswesen ist „besonders zerrüttet“

(S.368) und „die Not und der Ruin sind derart, daß wir nicht imstande sind, die fabrikmäßige, staatliche, sozialistische Großproduktion m i t e i n e m S c h la g wiederherzustellen." (S.356)

Die Kleinproduzenten dagegen sind immerhin selbständig genug, alles, was sich ihrer ökonomischen Eigenbewegung entgegenstellt, vernichten zu können.

„... auf vielen Wegen unterspült die Flut der kleinbesitzerlichen und privatkapitalistischen Anarchie die Rechtslage, schleppt die Spekulation herein, vereitelt die Durchführung der sowjetischen Dekrete." (S.345)

Das Proletariat ist darauf angewiesen, mit dieser Macht, die sich ihm so feindlich darstellt, zusammenzuleben:

„... kein Gesetz (kann) überhaupt sofort das faktische 'Zusammenleben' der Sowjetmacht mit den Kleinkapitalisten aufheben ..." (S.362)

Was das aktuelle Produktionsvermögen angeht, ist das Proletariat also unselbständig. Es müßte somit - nach Lenins eigener Folgerung - selbst das "schwankende Element" darstellen, verstünde Lenin unter ökonomischer Selbständigkeit tatsächlich vorhandene Produktionsmöglichkeit und -fähigkeit.

Die ökonomische Selbständigkeit des Proletariats, die ökonomische Wurzel für die Gestähltheit seiner Avantgarde, muß anderswo zu suchen sein:

Der <u>Stahlhärte</u> der Avantgarde entspricht die <u>Entschlossenheit</u>, mit der sie an ihrem ökonomischen Ziel festhält. „Wir dagegen wissen, was wir wollen." (S.378)

Die klare Kenntnis des <u>Ziels</u> ändert aber nichts daran, daß der alte <u>Weg</u>, die Fortsetzung der alten Politik „ökonomisch unmöglich" (S. 357) wäre. Der aktuellen ökonomischen Unselbständigkeit entspricht das Schwanken in der Wahl der Mittel und Wege:

„...wir werden noch mehr als einmal auf allen Gebieten von vorn anfangen müssen, ... verschiedene Wege zum Herangehen an die Aufgabe wählen." (S.366)

Ihr ökonomisches Ziel jedoch läßt sich die Avantgarde des Proletariats nicht ins Wanken bringen. Ökonomisch selbständig ist das Proletariat also nicht aktuell-praktisch, sondern in seiner Zukunftsperspektive.

Die „ökonomische Wurzel" der Gestähltheit der Avantgarde, die „sozialistische Großproduktion", lebt als Zukunftsbild im Plan der Bolschewiki. Sie besteht in der von ihnen <u>geplanten „</u>ökonomischen Selbständigkeit" - nicht in der ökonomischen <u>Selbständigkeit</u> bei der Durchführung ihre Plans.

DIE PROLETARISCHE VEREINIGUNG DER BAUERN

„Den zersplitterten Kleinproduzenten, den Bauer, vereinigt ökonomisch u n d p o l i t i s c h entweder die Bourgeoisie ... oder das Proletariat ... Von einem 'dritten' Weg, von einer 'dritten Kraft' können nur selbstgefällige Narzisse schwatzen und träumen." (S.375)

Die zersplitterten Kleinproduzenten sind in Lenins Verständnis zur selbständigen Vereinigung im Kampf gegen einen Feind unfähig. Wenn das Proletariat nicht die Bauern unter seiner Führung vereinigt, dann wird die Bourgeoisie sie vereinigen, indem sie sie ihrer Führung unterordnet. [4]

Wie hatte die Bourgeoisie im Westen die Bauern vereinigt? Sie sprach den (zukünftigen) Privateigentümer im Bauern an und vereinigte ihn im Kampf gegen die Feudalherrn - um ihn danach (gemäß dem Gesetz des kapitalistischen Privateigentums) auf dem Wege über die Konkurrenz wieder zu enteignen und auf andere Art zu vereinigen: als Lohnarbeiter unter ihrem Kommando in den Fabriken, in der Großproduktion.

Wie geht das Proletariat bei der Vereinigung der Bauern vor? Das Proletariat spricht den (zukünftigen Eigentümer im Bauern an und vereinigt ihn,im Kampf gegen die Kapitalisten und Gutsbesitzer - um sobald es herrscht zu zeigen, daß es von ihm nur die Enteignung der Kapitalisten und Gutsbesitzer besorgt haben wollte, ihn aber nicht selbst als Eigentümer duldet. [5] Erst nachdem der Bauer dem Proletariat deutlich zu verstehen gegeben hat, daß es „seine Diktatur in einem kleinbäuerlichen Land ausübt“ (S.355), unternimmt das Proletariat eine Hilfsaktion für den neuen „Hauptfeind“, geht wieder ein „Bündnis“ mit dem Bauern ein.

Mit welch schwankendem Gefühl aber wird der Kleinproduzent die Hilfe des Staatsfunktionärs erdulden, wo dieser ihm als Kleineigentümer heute wieder schmeichelt, damit sich anderntags die Expropriation verlohnt?

Nachdem der Gegensatz zwischen Proletariat und Bauern einmal propagiert ist, bleibt dem Proletariat gegenüber den Bauern nur noch die Möglichkeit, sich als das kleinere Übel zu empfehlen: die Alternative zum „Bündnis“ mit dem Proletariat ist die Unterordnung unter die Bourgeoisie. [6]

Das Proletariat als herrschende Klasse plant eine Bündnispolitik, die dem „Hauptfeind“ in Zukunft jedes Schwanken unmöglich machen soll: Um seine eigene (Groß-) Produktionsweise auszudehnen, muß es sich selbst als arbeitende Klasse vermehren. Es vereinigt den Kleinproduzenten, indem es ihn nach seinem Bilde formt, ihn enteignet und in seine geordneten Reihen eingliedert. Für den Bauern und Kleingewerbler bedeutet das: Produzent darf und soll er bleiben - Eigentümer nicht.

Das Proletariat, das gestern noch mit ihm zusammen um die Aneignung der Produktionsmittel gekämpft hat, erscheint morgen als sein Enteigner. Das Proletariat das gestern noch ein Bündnis gegen die “Kapitalisten und Gutsbesitzer“ mit den Bauern schloß, will morgen ein “Bündnis“ eingehen, dessen Bedingungen dem Bauern die ökonomische Selbständigkeit und damit jede Möglichkeit zum Bündnisschluß überhaupt rauben.

BARBARISCH DIKTIERTE KULTUR

„Immer wieder kommen wir darauf zurück daß 'wir' vom Kapitalismus zum Sozialismus übergehen, und vergessen dabei, uns genau und deutlich vorzustellen, wer unter diesem 'wir' zu verstehen ist. ... 'Wir', die Avantgarde, der Vortrupp des Proletariats, gehen unmittelbar zum Sozialismus über, der Vortrupp ist aber nur ein kleiner Teil des gesamten Proletariats, das seinerseits nur ein kleiner Teil der Gesamtmasse der Bevölkerung ist.“ (S.363)

Die Situation, in der „wir“ uns befinden, wird unserer sozialistischen Potenz zum Trotz von einer Kraft beherrscht, die in eine andere Richtung drängt, als zur „Tür des Sozialismus hinein“ (S.349) „Wir“ werden festgehalten und zurückgezerrt von dem größten „Teil der Gesamtmasse der Bevölkerung“ und deren elementaren kapitalistischen Trieben. Die Gesamtmasse besitzt zwar schon höhere Kultur als die kapitalistischen Länder: „uns“, den „proletarischen Staat“[7]. Allerdings haben „wir“ noch eine Last zu tragen: die „Halbbarbarei und ausgesprochene Barbarei“ (S. 363).

Der größte Teil der „Gesamtmasse der Bevölkerung“ erscheint als Störfaktor, als Hemmnis, als Klotz am Bein des Proletariats und seiner Vorhut.[8] Diese Masse hat nichts Positives zu bieten. Sie ist widerspruchsfrei rückständig.

Im Lichte ihres Programms einer zentralen Planwirtschaft stoßen die Bolschewiki auf den millionenfachen bäuerlichen Kleinbetrieb als auf den Sarkasmus der Geschichte. Sie können ihn nicht liquidieren, sie können ihn ihrem Plan nicht unterwerfen - sie müssen ihn neben und außerhalb des „sozialistischen Sektors“ gewähren lassen. Die Bauernmassen sind für sie die Ohnmacht des Sozialismus.

“Wenn in Deutschland die Revolution noch mit ihrer 'Geburt' säumt, ist es unsere Aufgabe, vom Staatskapitalismus der Deutschen zu 1 e r n e n, i h n m i t a 1 1 e r K r a f t zu übernehmen, keine diktatorischen Methoden zu scheuen, um diese Übernahme der westlichen Kultur durch das barbarische Rußland noch stärker zu beschleunigen, ohne dabei vor barbarischen Methoden des Kampfes gegen die Barbarei zurückzuschrecken.“ (S.347)

Lenin sieht in der „Kultur“ des Westens nicht die Barbarei, in der „Barbarei“ Rußlands keine Kultur. Sein Sozialismus setzt die große Masse der russischen Produzenten als „Hauptfeind“ voraus, ist also nicht die subjektive Emanzipation dieser Masse - sondern im Gegenteil der Prozeß ihrer „Ummodelung“.[9]

Dieser Sozialismus auf Basis der „westlichen Kultur“ ist von dem ländlichen Produzenten aus gesehen der Überfall eines barbarischen Ideals.

SOZIALISMUS ALS PRIVILEG

Der Sozialismus, zu dem die Avantgarde „unmittelbar übergeht“ und zu dem die Massen die Vermittlung des Kapitalismus nötig haben, ist nicht ein von den Produzenten selbst, als gesellschaftliches, organisiertes Produktionsverhältnis - zu einer solchen Form könnte selbst „die Avantgarde“ nur vermittelt mit der gesamten Gesellschaft, als Gesellschaft, übergehen. Auf der Ebene der gesellschaftlichen Aktion gibt es keinen individuellen Vorsprung. Es kann nicht eine Gruppe einer

Gesellschaft „gesellschaftlicher“ sein als die andere. Indem Lenin dies aber voraussetzt und die russische Gesellschaft in Sozialisten und Barbaren spaltet, in eine privilegierte Minderheit, die „unmittelbar zum Sozialismus übergeht“ und eine „Hauptmasse der Bevölkerung“, die dem Sozialismus als „Hauptfeind“ entgegensteht, verrät er seinen Begriff von Sozialismus und seine sozialistische Praxis als völlig unbekümmert um die Organisierung von Produktion und Verteilung durch die Produzenten selbst.

Lenin wollte mit dem Gedanken, daß eine Organisation von Produktion auf kleiner Stufenleiter, wie z. B. im russischen Dorf, mit sozialistischen Prinzipien vereinbar und die Produktivkräfte gerade durch eine solche sozialistische Organisation zu heben seien, nichts zu tun haben.[10] So findet sich in seinen Werken auch nirgendwo der Versuch, eine sozialistische Form aus den russischen Verhältnissen selbst, anknüpfend bei der agrarischen Struktur des Landes, zu entwickeln. Wo die Bauern von sich aus zu einer derartigen Praxis schritten, sah er die (anarchistische) Konterrevolution am Werk.

Für ihn war es ein unumstößliches Gesetz, daß die Bauern spontan als Ausweg aus ihren engen Produktionsverhältnissen einzig den Weg der privaten Bereicherung suchen würden. (Daß die „kleine Warenproduktion“ im Westen historisch zum Kapitalismus geführt hatte, war ihm Beweis dafür daß sich dies notwendig in Rußland wiederholen würde.)[11]

Für die Masse der Bauern gab es also in seinem Konzept keine Möglichkeit, von der einen (privaten) Form des Eigentums zu einer anderen (gesellschaftlichen) Form der Aneignung fortzuschreiten - die Möglichkeit, „unmittelbar zum Sozialismus überzugehen“, also das Eigentum der Gesellschaft zu verwalten, blieb immer nur dem „Vortrupp des Proletariats“ vorbehalten (der „aber nur ein kleiner Teil des gesamten Proletariats (ist), das seinerseits nur ein kleiner Teil der Gesamtmasse der Bevölkerung ist.“)

Es ist in der Tat undenkbar, daß die Bauern einem solchen Sozialismus nicht feindlich gegenüberstehen.

Denkbar ist ein anderer Sozialismus.

DIE ARBEITER

LENIN ALS POLITISCHER ÖKONOM:
„KAPITALISMUS IN DER ROLLE EINES HELFERS DES SOZIALISMUS

„Das mag als ein Paradox erscheinen: der privatwirtschaftliche Kapitalismus in der Rolle eines Helfers des Sozialismus? Aber das ist keineswegs ein Paradox, sondern eine ökonomisch völlig unbestreitbare Tatsache.“(S.368)

„Ist es möglich, den Sowjetstaat, die Diktatur des Proletariats mit dem Staatskapitalismus zu kombinieren ... zu vereinbaren? Gewiß ist das möglich.“(S.358)

Für Lenin ist der „sozialistische Staat" die Garantie für einen sozial entschärften, auf seine technisch-ökonomische Nützlichkeit, auf seine Begabung zur Hebung der Produktivkräfte zurückgeführten Kapitalismus. Der „sozialistische Staat" reißt dem Kapitalismus den Stachel der Tauschwertproduktion aus und zwingt ihn zur gebrauchswertmäßigen Ökonomie. Der Kapitalismus, vom „sozialistischen" Staat geduldet, als Staatskapitalismus „gezüchtet", hat „nichts Schreckliches" (S.346) mehr für das Proletariat, er „nützt" dem Proletariat, er bringt ihm „westliche Kultur" als Vorbedingung für den Sozialismus.

Der Boden einer kapitalistischen Kultur, die sich darin äußert, daß sie einen Produktenstrom für die „Versorgung" von Millionen in „größten Betrieben" organisiert, kann aber nur sein:

Ausbeutung von Arbeitern, Schöpfung von Mehrwert mit allen sozialen Konsequenzen. Eine andere Quelle der Kultur und damit der Produktenmenge kommt nicht infrage - solange es Kapitalisten sind, die als „kluge und erfahrene Organisatoren größter Betriebe" (S.351) wirken.

Man sieht: Der Marxist Lenin vernachlässigt, wenn er den Kapitalismus kritisiert, stets eine Kleinigkeit: den Mehrwert. Nur eine solche Nachlässigkeit erlaubt ihm Konstruktionen wie die eines „Kapitalismus in der Rolle eines Helfers des Sozialismus".

Diese „ökonomisch unbestreitbare Tatsache" kann Lenin nur konstatieren, weil er das Kapital nicht wesentlich als Produktionsverhältnis begreift, am Kapitalisten also nicht, dessen spezifische Rolle im Produktionsprozeß angreift. Daß das Proletariat als mehrwertproduzierende Klasse nicht selbst mit seinen Ausbeutern paktiert, sich ausbeuten läßt, um die Ausbeutung zu überwinden, ist unmittelbar einsichtig.

Wenn Lenin - fasziniert von der Kraft des Kapitalismus, Gütermassen..und Technik zu produzieren - den Kapitalismus ganz unschuldig zur Hebung der Produktivkräfte gewissermaßen taktisch ausnutzen will, dann spielt er damit die Rolle des naiven, Kapital mit industrieller Technik identifizierenden Revolutionärs jener Periode, die dem ersten weltweiten Sturm der Proletarier auf die bürgerliche Herrschaft und der theoretischen Fassung dieser Kritik vorausging.

DER EINKAUF VON KAPITALISTEN -"EIN 'AUSKAUF' EIGENER ART"

Der „ausgezeichnet gebildete marxistische Ökonom" Bucharin (S.351) erinnert sich und seine Genossen an die Worte von Marx, „daß es unter gewissen Umständen für die Arbeiterklasse am zweckmäßigsten wäre, 'die ganze Bande auszukaufen' (nämlich die Bande der Kapitalisten, d.h. der Bourgeoisie den Boden, die Fabriken, die Werke und sonstigen Produktionsmittel a b z u k a u f e n)". (S.349)

Der gebildetere Ökonom Lenin untersucht die „gewissen Umstände".

Die Möglichkeit der Marxl'chen Art des Auskaufs der Bourgeoisie sieht Lenin allenfalls „im England der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts" (S.349). Selbst in diesem Fall wäre es Lenin aber weniger darum gegangen, die Kapitalisten durch eine einmalige Abfindung loszuwerden, um die Produktion auf eine neue Art zu organisieren, sondern darum, die vorhandene (also kapitalistische) „Organisation der Großproduktion gerade im Interesse eines leichteren Überganges zum Sozialismus

zu erhalten“ (S.351); darum, daß die Kapitalisten „in kultivierter, organisierter Weise, unter der Bedingung des Auskaufs, zum Sozialismus“ übergehen (S.351).

Die „gewissen Umstände“ als Bedingungen für einen solchen Auskauf sind in Rußland nicht gegeben. Um die Großproduktion aufrechtzuerhalten, sie in Verfügung des Staates zu nehmen, müßte sie erst einmal entwickelt sein. Aber Rußland ist „in bezug auf die Organisation eines wohlgeordneten Staatskapitalismus, in bezug auf die Höhe der Kultur, den Grad der Vorbereitung auf die materiell-produktionstechnische 'Einführung' des Sozialismus, h i n t e r dem rückständigsten der westeuropäischen Staaten (zurück)“ (S.351). Nun wäre es aber „ein ausgesprochener Fehler, den Schreihälsen und Phrasenhelden freies Spiel zu lassen, die sich an 'feurigem' Revoluzzertum begeistern“ (S.352). Einige Revoluzzer wollten die Großproduktion offenbar ohne Hilfe von Kapitalisten entwickeln. [12]

Lenin grenzt sich von solchem Heldentum scharf ab, er Ist für “durchdachte, abgewogene ... revolutionäre Arbeit“ (S..352). Wenn die Kapitalisten, so wägt er ab, noch nicht soviel aufgebaut haben, daß sich ein Auskauf lohnt, dann muß „das Proletariat“ sie eben zwingen - und sei es durch Bestechung - “ohne mit Geld zu knausern“ (S.353), erst einmal „die große und größte 'staatliche' Produktion zu organisieren“ (S.551).

„Das Proletariat“ kauft also Kapitalisten ein - oder, wie Lenin sagt:

„Ist es etwa nicht klar, daß sich aus dieser eigenartigen Lage gegenwärtig gerade die Notwendigkeit eines 'Auskaufs' eigener Art ergibt ... ?“ (S.351)

FEUDALE UND PROLETARISCHE KAPITALISTEN

Im „Kampf für die Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals“ (S.354) ist das Proletariat als „führende, herrschende Klasse“ auf Kapitalisten angewiesen.

Aber: Kapitalist ist nicht gleich Kapitalist. Es kommt ganz auf den Klassenstandpunkt des Kapitalisten an.

Lenin unterscheidet sorgfältig zwischen den schädlichen, deren „Gier und Wut“ (S.356) Kriege ausbrechen läßt – und den nützlichen, die „über Erfahrungen in großzügiger Organisation der Wirtschaft verfügen“ (S.378).

Die einen lauern mit den Gutsbesitzern zusammen im Ausland und genießen „unvermeidlich die Unterstützung der Weltbourgeoisie“ (S.373/4). Sie treten bei Lenin selten als reine Kapitalisten, sondern meist als „Kapitalisten und Gutsbesitzer“ auf. Sie gehören zwar zur „wirklichen Bourgeoisie, die weiß, was sie will“ (S.374), nämlich die politische Macht, sind aber selbst doch nur Statthalter der „Bourgeoisie der ganzen Welt“, die

„auf jeden Augenblick des Schwankens lauert, um 'ihre Leute' wieder her zuschicken, um die Gutsbesitzer und Bourgeois wieder einzusetzen.“ (S.377)

Die „Kapitalisten und Gutsbesitzer“ vertreten die Politik ausländischer Kapitalisten. In deren Konzept ist Rußland zum Lieferanten für Rohstoffe und Agrarprodukte abgeurteilt. Die westlichen Kapitalisten verfolgen durchaus nicht das Ziel, Rußland zu einer starken kapitalistischen Industrienation zu entwickeln. [13]

Die Weltbourgeoisie findet für ihre Zwecke einen natürlichen Bundesgenossen im russischen Gutsbesitzer. Dieser widersetzt sich der im „nationalen Interesse“ liegenden mühevollen Industrialisierung Rußlands, da. sie nur auf seine Kosten möglich ist (Schutzzölle für die inländische Industrie). Russische Kapitalisten nun, die eine Allianz mit den Gutsbesitzern eingehen und sich auf die Unterstützung der Weltbourgeoisie verlassen, haben vor ihrer historischen Aufgabe, Rußland zu einer konkurrenzfähigen, kapitalistischen Industrienation zu entwickeln, kapituliert. Sie sind für Rußland nicht die Protagonisten der kapitalistischen Entwicklung, sie sind feudale Kapitalisten.

Die Oktoberrevolution hat mit den feudalen Kapitalisten aufgeräumt. Sie hat damit eine neue Kapitalisten-Schicht zutage gefördert, die „talentvollen“, denen die Großproduktion so sehr am Herzen liegt, daß sie die Zusammenarbeit mit der Sowjetmacht nicht scheuen.

Das sind die anderen, nützlichen Kapitalisten: „erfahrene Organisatoren größter Betriebe, die wirklich Dutzende Millionen Menschen mit Produkten versorgen.“ [14]

Gewiß, sie führen die Unternehmen „kapitalistisch, um des Profits willen“ (S.359) - aber was ist dieser Profit im Vergleich zu dem „Vorteil durch die Entwicklung der Produktivkräfte und die Vermehrung der Produktenmenge“ (S.359), den der „proletarische Staat“ aus der Zusammenarbeit mit diesen Kapitalisten davonträgt?

Die Bolschewiki schließen mit den „kulturell hochstehenden Kapitalisten“ (S.351) einen Kompromiß: die Sowjetmacht in deren Dienst diese Kapitalisten treten, bestimmt die Richtung der russischen Wirtschaft, sie gibt als Ziel die Industrialisierung an. Die Wahl der Mittel überläßt sie dafür den Kapitalisten.

Die Kapitalisten sollen ihren Profit machen - wenn sie dafür nur Technik und Kultur ins Land bringen. Ebenso wie es die Armee vermochte, aus den Militärspezialisten die „ehrlichen und gewissenhaften auszusuchen“ (S.378), wird es dem „proletarischen Staat“ gelingen, die ehrlichen und gewissenhaften Kapitalisten „zu verwenden“ (S.378).

Wozu die alte russische Bourgeoisie nicht fähig war, das erzwingt das mit der Staatsmacht ausgestattete bolschewistische Proletariat. Die Kapitalisten, die in Rußland eine moderne.Großindustrie aufbauen sind somit proletarische Kapitalisten. [15]

DAS KLASSENZIEL IN DER SCHULE DES KAPITALISMUS

Die sorgfältige Unterscheidung, die Lenin macht zwischen politischen „im Ausland lauernden“ und rein ökonomischen, die Großproduktion organisierenden Kapitalisten, ist mehr als ein klarer Trennungsstrich zwischen Feind und Kollaborateur.

Mit den (feudalen) „kulturell rückständigen Kapitalisten, die sich auf keinerlei 'Staatskapitalismus' einlassen, von keinem Kompromiß wissen wollen“, muß die Avantgarde des Proletariats schonungslos abrechnen (S.350).

Die kulturell hochstehenden (proletarischen) Kapitalisten aber bringen der Sowjetmacht nicht nur den Vorteil der Entwicklung der Produktivkräfte und der

Vermehrung der Produktenmenge - dem gescheiten Kommunisten dienen sie als Lehrmeister.

“Ein gescheiter Kommunist wird sich nicht scheuen, vom Kapitalisten zu lernen (einerlei, ob es sich um einen großkapitalistischen Konzessionär, einen Kommissionshändler oder einen kleinkapitalistischen Genossenschaftler usw. handelt), ...“ (S.378)

„Knausere nicht bei der Bezahlung von 'Lehrgeld': Ein hohes Lehrgeld zahlen ist nicht schade, wenn man nur ordentlich lernt.“ (S.380)

Was aber kann der Kommunist beim kapitalistischen Lehrmeister lernen? Der Kapitalist versteht es, den Umsatz zwischen Landwirtschaft und Industrie zu steigern, er versteht es, größte Betriebe zu organisieren - aber er versteht es auf seine eigene Art. Das Maß für die Fähigkeit des Kapitalisten ist der Profit, den er erzielt. Sein Talent erweist sich in der Abpressung des Mehrwerts, der Ausbeutung der Lohnarbeiter:

„Der Konzessionär ist ein Kapitalist. Er führt das Unternehmen kapitalistisch, um des Profits willen ...“ (S.359)

Der Profit ist der Preis, um den die Konzessionäre „dem Proletariat nützlich“ sind. Die Sowjetmacht verzichtet vorläufig darauf, über diesen Profit selbst zu verfügen - das ist das Lehrgeld, das sie zahlen muß - und hofft, daß dafür in einigen Jahrzehnten „mustergültige Großbetriebe ... die auf der Höhe des modernen fortgeschrittenen Kapitalismus stehen ... ganz in unseren Besitz übergehen.“ (S.362)

Zunächst aber muß die Sowjetmacht als Staat den Kapitalisten die äußeren Bedingungen schaffen, die diese benötigen, um den Kommunisten ihre Lehre zu erteilen: sie muß für Ruhe und Ordnung sorgen, für Arbeitsfrieden, für das Betriebsklima, das den Kapitalisten nützlich ist.

Die Lehre, die die Kapitalisten „dem Proletariat“ erteilen, hat also genau genommen zwei Seiten: Die Arbeiter lernen von den Kapitalisten Arbeitsdisziplin - die Kommunisten lernen, wie man die Großproduktion organisiert, d.h. wie man den Arbeitern Arbeitsdisziplin beibringt. [16]

“Lehrgeld zu zahlen braucht einen nicht leid zu tun, wenn nur die Lehre etwas taugt.“ (S.367.)

Das gilt umso mehr, als diese Lehre ja überhaupt nur etwas taugt, wenn der Kapitalist die Produktion so talentvoll organisiert, daß für ihn ein angemessenes Honorar herausspringt. Die Quantität des Honorars ist identisch mit der Qualität der Lehre. Denn bevor die Kommunisten den Kapitalisten “Lehrgeld“ überlassen können, muß der Kapitalist ihnen gezeigt haben, wie man es als “Lehr“-wert aus den Arbeitern herausholt, müssen die Arbeiter ihre “Lehr“-arbeit geleistet haben.

Diejenigen (proletarischen) Kapitalisten, von denen die Kommunisten die Funktion der Organisierung der Großproduktion übernehmen sollen, sind als Lehrmeister und Vorbild besonders qualifiziert: Sie erteilen ihre Lehre in einer Lage, in der sie nicht als Privateigentümer der Produktionsmittel die Produktion organisieren. Sie spielen

ihre Rolle nicht mehr aufgrund ihres juristischen Anspruchs als Eigentümer, sondern aufgrund ihrer Befähigung zur Leitung der Produktion und der Produzenten.

Diese Fähigkeit zu erwerben und anzuwenden will,der „proletarische Staat“ dem „einfachen Werktätigen“ ermöglichen:

„Stärkere Heranziehung von Tausenden und aber Tausenden einfacher Werktätiger, um neue Kräfte zu überprüfen, sie zu erproben und auf Grund der praktischen Überprüfung systematisch und unentwegt, zu Hunderten, auf höhere Posten zu befördern.“ (S.377)

Die Funktion des Kapitalisten, seine besondere Art, die Produktion zu organisieren, soll nicht durch eine prinzipiell andere Art beseitigt werden.

Unverändert wird von höheren Posten aus, über der Masse der Produzenten, die Großproduktion organisiert. Die geeigneten Werktätigen werden von oben „herangezogen“, „befördert“. [17](6) Die Organisation der Produktion bleibt die Aufgabe einer besonderen Schicht, die durch die Ausübung ihrer Funktion von den Massen getrennt ist. Die Funktion der Kapitalisten soll vom vererbbaren Privileg der Privateigentümer zum erwerbbaren Privileg der Fähigsten unter den „einfachen Werktätigen“ werden. [18]

Das Kapital wird von den Fesseln des Privateigentums befreit.

EINS TEILT SICH IN ZWEI

„Diktatur des Proletariats bedeutet Leitung der Politik durch das Proletariat. Das Proletariat als führende, als herrschende Klasse muß es verstehen, die Politik so zu lenken, daß in erster Linie das dringendste, das 'wundeste' Problem gelöst wird. Am dringendsten sind jetzt Maßnahmen, die geeignet sind, unverzüglich die Produktivkräfte der bäuerlichen Wirtschaft zu heben.“ (S.354)

Das Klasseninteresse des Proletariats verlangt von dem Zeitpunkt seiner Machtübernahme an, also seit Beginn der „Diktatur des Proletariats“ vor allem die Aufrechterhaltung dieser Herrschaft, verlangt daher die Versorgung der gesamten Bevölkerung, die Sicherung eines gewissen „Gemeinwohls“.

Zu diesem Klasseninteresse können jedoch die spezifischen Interessen der Lohnarbeiter in Widerspruch stehen. Lenins Revolution verlangt die Zurückstellung dieser unmittelbaren Interessen, ihre Unterwerfung unter die „Interessen der Klasse“. Der Arbeiter, der solchen Interessen der Klasse nicht den Vorrang einräumen will, steht für Lenin in einer Reihe mit dem feudalen, kulturell rückständigen Bourgeois. Indem er seine unmittelbaren Interessen vertritt, ist er nicht modern, fortschrittlich, zivilisiert: Proletarier - sondern Zunftgeselle, mittelalterliches Relikt:

“Denn nicht diesen Weg ('mit der Bauernschaft beginnen', d.V.) gehen, bedeutet: die Zunftinteressen der Arbeiter über die Klasseninteressen stellen, bedeutet: die Interessen der gesamten Arbeiterklasse, ihrer Diktatur, ihres Bündnisses mit der Bauernschaft gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten, ihre führende Rolle im Kampf für die Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals den Interessen des

unmittelbaren, augenblicklichen, teilweisen Vorteils der Arbeiter zum Opfer bringen.“ (S.354)

Die „Interessen der gesamten Arbeiterklasse“ stehen nicht, wie man zunächst erwartet, den Sonderinteressen eines Teils der Arbeiterklasse gegenüber (und schon gar nicht den „Zunftinteressen“ einer bestimmten Berufsgruppe). Es ist durchaus die gesamte Arbeiterklasse, die in einem Interessenkonflikt steht: Sie ist hin- und hergerissen zwischen ihrem (Zunft-)Interesse am unmittelbaren Vorteil und dem (Klassen-)Interesse an der Aufrechterhaltung der Diktatur.

Die Arbeiter haben zur Wahrung ihrer allgemeinen Interessen eine besondere Institution: die bolschewistisch Partei.

Mit den besonderen Interessen der Arbeiter hat die Partei insofern zu tun, als sie zu deren Unterwerfung aufruft. Mit ihren allgemeinen Interessen kriegen die Arbeiter da zu tun, wo diese ihnen in Gestalt der Bolschewiki gegen übertreten. Die Arbeiter haben ihr allgemeines, ihr Klasseninteresse an die Partei verpfändet - oder besser: die Partei hat es sich ausgeliehen gegen das Versprechen, den Sozialismus zu errichten. Sie ist nicht nur die Instanz, die dieses Interesse vertritt - sie definiert es auch. Für den Augenblick heißt dies, daß das allgemeine Interesse der Arbeiter als Negation ihrer unmittelbaren Bedürfnisse erscheint, daß die „Diktatur des Proletariats“ gerade die Knebelung der Arbeiterinteressen verlangt. [19]

Für die Arbeiter stellt sich daher die bolschewistische Vertretung ihrer „Klasseninteressen“, die Sorge für das „wundeste Problem“ im ganzen Land, als das besondere Interesse der Bolschewiki, als das bolschewistische Zunftinteresse dar.

Der Widerspruch von Klassen- und Zunftinteresse des Proletariats tritt in Erscheinung als (potentiell antagonistischer) Widerspruch von parteilosen Arbeitern und Parteiarbeitern.

„Die Parteilosenkonferenzen sind kein Fetisch. Sie sind wertvoll, wenn man durch sie der noch unberührten Masse, den außerhalb der Politik stehenden Schichten der werktätigen Millionen näherkommen kann, sie sind schädlich, wenn sie eine Plattform abgeben für die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die sich den Anstrich von 'Parteilosen' gegeben haben. Solche Leute fördern Meutereien, helfen den Weißgardisten.“ (S.376)

Solange einer „außerhalb der Politik“ einfach nur werktätig ist, nützt er dem Proletariat. Ein Parteiloser aber, der an den von der Partei [20] geschaffenen Produktionsverhältnissen rüttelt, bekommt von den Bolschewiki einen menschewistischen oder sozialrevolutionären Anstrich. Obwohl im ganzen Land Kapitalisten zeigen, wie man Betriebe organisiert, ist Meuterei nur Hilfe für die Weißgardisten. Den lohnabhängigen Massen ist von ihrer Avantgarde die Notwendigkeit der Meuterei genommen worden. Dem Kapitalismus sind bereits “genügend enge“ genügend 'mäßige' Schranken gesetzt“ (S.366). Die Avantgarde des Proletariats hat den Kapitalismus bereits maßvoll kritisiert, die Masse des Proletariats braucht sich darum nicht mehr zu kümmern, sie braucht nur noch zu arbeiten.

SOZIALISMUS ALS OPFER

In der „Naturalsteuer“ tritt der Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital nicht explizit in Erscheinung. Wo er Lenins Überlegungen implizit zugrunde liegt, da Ist er nicht der die Revolution vorantreibende Widerspruch, sondern ein Hemmnis für den revolutionären Aufbau; da ist nicht seine Aufhebung der Inhalt der Revolution, sondern seine Versöhnung die Voraussetzung für das Vollenden der Revolution, für den Aufbau der „sozialistischen Großproduktion“.

Lenins Angriffsobjekt ist der Kapitalist in Funktionen, die dieser mit der alten feudalen Oberschicht gemeinsam hat: der müßiggehende „Couponschneider“, den Lenin vorzugsweise mit dem an die französischen Financiers gemahnende Fremdwort „Bourgeois“ bezeichnet - oder aber der politisch Engagierte, der mit den Gutsbesitzern und der „Bourgeoisie der ganzen Welt“ paktiert, anstatt die Großproduktion zu organisieren, wie es sich für einen “talentvollen“ Kapitalisten gehört. Mit den nützlichen Kapitalisten hingegen haben die Arbeiter gemeinsam gegen die Barbarei der Kleinproduzenten anzukämpfen. Der „proletarische Staat“ arrangiert hierzu das Bündnis von Kapital und Arbeit. Er versöhnt die Kontrahenten im Zeichen des zukünftigen Sozialismus. Beide müssen Opfer bringen: Die Kapitalisten verzichten auf die politische Macht, das Proletariat auf die Leitung der Produktion. [21] Die Kapitalisten sind für die Arbeiter da, die Arbeiter für das Kapital. Dieses steht unter der Kontrolle des „sozialistischen Staates“ nicht für ein Ausbeutungsverhältnis, sondern für Produktenmasse, für Zivilisation und Kultur: Voraussetzungen des Sozialismus.

Diese Voraussetzungen zu schaffen waren die alten “feudalen“ Kapitalisten nicht imstande. So muß „das Proletariat“ über die politische, demokratische Revolution hinausgehen und auch ökonomisch die bürgerliche Revolution vollziehen.

Die bürgerliche Revolution im Westen setzte allerdings den Markt der Warenproduzenten als ihr Kampffeld voraus. Das in die Produktion eindringende Kapital war sich gerade in der „freien Konkurrenz“ seines schließlichen Sieges über den kleinen Warenproduzenten gewiß. Wenn das bolschewistische Proletariat ökonomisch die bürgerliche Revolution nachvollzieht, dann zielt doch die radikale bolschewistische Kritik an den Merkmalen. des Kapitalismus, die ihm mit aller Warenproduktion gemeinsam sind, zugleich über die bürgerliche Revolution hinaus. Sie zielt auf die Reinigung des Kapitalismus von den Elementen, die ihn anarchisch, unkontrollierbar, krisenanfällig machen.

Im “reinen“ Kapitalismus (als Modell verstanden) existiert nur noch der Gegensatz von Lohnarbeit und Kapital. An die Stelle der gegeneinander planenden Kapitale tritt der Staat und dessen einheitlicher Plan. Die “schädliche“ Konkurrenz der privaten Kapitalisten wird beseitigt - es bleibt die “nützliche“ Konkurrenz der öffentlich Arbeitenden, der „proletarische Wettbewerb“. [22]

Der „Kampf für die Befreiung der Arbeit“ den der proletarische Staat führt, befreit die Arbeit zur Mehrwertproduktion.

DAS BÜNDNIS

LENIN ALS POLITISCHER ÖKONOM:
„VON DER KLEINPRODUKTION ZUM SOZIALISMUS“

Lenin unterscheidet den Sozialismus von anderen Gesellschaftsformen politisch und ökonomisch. Die ökonomische Unterscheidung ist rein quantitativer Natur, d.h. aber: Lenin setzt eine gleiche Qualität voraus:

„Insofern wir noch nicht imstande sind, den unmittelbaren Übergang von der Kleinproduktion zum Sozialismus zu verwirklichen müssen wir uns den Kapitalismus zunutze machen (...) als vermittelndes Kettenglied zwischen der Kleinproduktion und dem Sozialismus, als Mittel, Weg, Behelf, Methode zur Steigerung der Produktivkräfte.“ (S.364)

Wie die soziale Organisation der Produktion aussieht, wie die Produzenten sich zueinander verhalten, steht hier nicht zur Debatte. Bei allem was die Produktion selbst betrifft, ist der Sozialismus von Lenin ausgezeichnet durch eine quantitative Überlegenheit, durch ein Mehr, durch einen „nächsten Schritt“ auf gegebener Stufenleiter:

„... Denn der Sozialismus ist nichts anderes als der nächste Schritt vorwärts, über das staatskapitalistische Monopol hinaus.“ (S.348)

Zwar führt Lenin Kapitalismus und Sozialismus als verschiedene „gesellschafiliche Wirtschaftsformen“ (S.343) an. Der Formwechsel aber ist keineswegs Wechsel im Produktionsverhältnis, sondern betrifft allein den “Klasseninhalt“ des Staates, die Politik. Die neue Qualität - und damit auch der Ursprung für sozialistischen oder kapitalistischen Charakter der „Wirtschaftsform“ - liegt für Lenin im „Klasseninhalt“ der politischen Kontrolle der Ökonomie:

„Um die Frage noch klarer zu machen, wollen wir zunächst ein ganz konkretes Beispiel des Staatskapitalismus anführen. Alle wissen, was für ein Beispiel das ist: Deutschland. Hier haben wir das 'letzte Wort' moderner großkapitalistischer Technik und planmäßiger Organisation, die dem j u n k e r l i c h – b ü r g e r l i c h e n I m p e r i a l i s m u s u n t e r s t e l l t sind. Man lasse die hervorgehobenen Wörter aus, setze anstelle des militärischen, junkerlichen, bürgerlichen, imperialistischen Staates ebenfalls einen Staat, aber einen Staat von anderem sozialen Typus, mit anderem Klasseninhalt, den Sowjetstaat, d.h. einen proletarischen Staat, und man wird die ganze Summe der Bedingungen erhalten, die den Sozialismus ergibt.“ (S.346)

Die Rechnung, auf der diese Summe steht. ist ohne den Wert gemacht. [23]

„Ökonomisch“ - verstanden als die Produktionsweise betreffend - unterscheidet sich der Sozialismus Lenins nicht vom Kapitalismus, unterscheidet sich, wie wir gesehen haben, auch die kleinbürgerliche Produktionsweise nicht vom Kapitalismus.

D.h.: wo Lenin Produktion sieht. sieht er immer kapitalistische Produktion. Er revolutioniert die Produktionshöhe, aber auf Basis einer gegebenen Form.

Es ist daher mehr als eine Nachlässigkeit, wenn Lenin als erste Bedingung für den Sozialismus aufstellt:

“Sozialismus ist undenkbar ohne großkapitalistische Technik ...“

und als zweite - wie er sagt - „Binsenwahrheit“ anführt:

“Sozialismus ist außerdem undenkbar ohne die Herrschaft des Proletariats im Staate.“(S.346)

Proletariat ist undenkbar ohne Kapitalisten, denen es seine Arbeitskraft verkaufen kann. Das Proletariat - auch als “Herrscher im Staat“ - bleibt in der Fabrik beherrscht von der „großkapitalistischen Technik“ bzw. deren Verfügern.

Eine Diktatur des Proletariats, welche “Leitung der Politik durch das Proletariat“ bedeutet und nicht Leitung des Produktionsprozesses durch die Arbeitenden selbst, impliziert die Verdoppelung des Proletariats in ein herrschendes und ein arbeitendes. [24]

Man sieht: der Marxist Lenin nimmt, wo er zum Sozialismus übergeht, stets eine Kleinigkeit mit: den Mehrwert.

DER SÜNDENFALL

Die bolschewistische Partei spielt scheinbar eine Doppelrolle: sie ist die „stahlharte, gestählte Avantgarde des Proletariats“, und sie ist die Partei der Oktoberrevolution, die eine Arbeiter- und Bauernrevolution war, ist die Trägerin der Sowjetmacht, die auf einem Bündnis von Arbeiter- und Bauernschaft basiert.

„Bündnis der Arbeiter mit der Bauernschaft = a und o der Sowjetmacht. 'Notwendige und ausreichende' Bedingung ihrer Festigkeit. Dieses Bündnis gegen Denikin und Co. ist nicht das gleiche wie das Bündnis ... beim wirtschaftlichen Aufbau.

Das erste = bürgerliche Revolution

Das zweite = sozialistische Revolution.“ (S. 333; Hervorhebungen von Lenin)

Denikin vereinte Arbeiter und Bauern in der Abwehr seines Überfalls auf ihre revolutionären Errungenschaften. Lenin sagt hierzu: “bürgerliche Revolution“,

Für die Bolschewiki ist die antifeudale Revolution, die Bauernbewegung zur Aneignung des Bodens z. B., aus sich selbst heraus zu jeder historischen Stunde nicht anders als “bürgerlich“, zum Kapitalismus drängend, vorstellbar. Indem sich die Bolschewiki durch die Bauernrevolte an die Macht schwemmen ließen, machten sie sich somit selbst gemein mit “bürgerlichem“ Bestreben. Indem sie die besondere Weise, in der die Bauern den antifeudalen Kampf durchführten, unterstützten, unterwarfen sie sich formell der „Elementargewalt“ des angehenden „kleinbesitzerlichen Elementes“. Dem Machtantritt ging der Sündenfall voraus. Ohne diesen aber hätte es einen Machtantritt nie gegeben.

Die Bolschewiki sehen sich gezwungen, neben der „Bourgeoisie der ganzen Welt“ auch die Schatten ihrer rein kommunistischen Vergangenheit niederzuringen [25]; den zweifelnden Mitkämpfern erteilt Lenin Absolution:

„... wäre es ein nicht wiedergutzumachender Fehler, wenn man erklären wollte, da das Mißverhältnis zwischen unseren ökonomischen 'Kräften' und unserer politischen

Kraft eine anerkannte Tatsache ist, hätte man 'folglich' die Macht nicht ergreifen sollen.“ (S. 351/2)

Man hat die Macht ergriffen - und jetzt geht es nicht darum, auf einer Praxis zu beharren, die das „Mißverhältnis“ übersieht, sondern die Praxis zu betreiben, die das „Mißverhältnis“ überwindet.

„Wer auf diesem Gebiet (Umsatzbelebung im Sinne der NEP) die besten Resultate erzielt sei es auch auf dem Wege des privatwirtschaftlichen Kapitalismus .,. der wird dem sozialistischen Aufbau in ganz Rußland mehr Nutzen bringen als derjenige, der auf die Reinheit des Kommunismus 'bedacht' ist ...“ (S. 368)

Nach der Machtübernahme der Bolschewiki richtet sich ihr Kampf gegen die Voraussetzungen, unter denen sie die Macht ergreifen konnten.

Solange die Bolschewiki den „Kapitalismus der Kleineigentümer“, ihr eigenes illegitimes Kind, von Geburt an maßregeln,und einschränken, um es schließlich zu beseitigen, d. h. die „sozialistische Revolution“ durchzuführen; solange sie ihrem rechtmäßigen Erben, der stahlharten sozialistischen Großproduktion, eine gute Erziehung zuteil werden lassen, tun sie für sich selbst ihrem Anspruch als Avantgarde des Proletariats durchaus genüge.

Hierzu, schreibt Lenin, ist ein „Bündnis“ mit den Bauern nötig, ein anderes allerdings als das gegen Denikin, „nicht das gleiche“.

DIE POSITIVE DEFINITION DES BÜNDNISSES

Damals war das Bündnis negativ definiert - gegen Denikin - beide Parteien hatten ein Interesse daran, ihn zu vertreiben; heute ist, es positiv definiert als Bündnis für den „Wirtschaftlichen Aufbau“ - für dessen Gedeihen eine der beiden Parteien ihre bisherige Existenzform opfern muß.

Der Sozialismus, solange er noch nicht verwirklicht ist, liegt für die Bolschewiki nicht beschlossen in Bedingungen, gegen die die ausgebeuteten Produzenten revoltieren, sondern im Mangel an Produktion überhaupt.

Der zukünftige Sozialismus ist nicht das Verlangen der sich gegen ihre Ausnutzung erhebenden Arbeiter, sondern die Verheißung der Bolschewiki, durch planvolle Nutzung der Arbeit das Land aus der Rückständigkeit zu heben.

Die Arbeiter haben ihre Rolle als Destrukteure (der alten Ordnung) gespielt. Jetzt geht es um den wirtschaftlichen Aufbau. Die Bauern und Arbeiter schaffen für den Sozialismus nicht als Konstrukteure, sondern nur als Bauarbeiter. Ihre Arbeit ist die notwendige Voraussetzung für die Durchführung des von den Bolschewiki geplanten „wirtschaftlichen Aufbaus = sozialistische Revolution“. Dafür, daß die Gleichung stimmt, garantieren die bolschewistischen Architekten.

„Kein einziger Kommunist hat wohl bestritten, daß die Bezeichnung 'Sozialistische Sowjetrepublik' die Entschlossenheit der Sowjetmacht bedeutet, den Übergang zum Sozialismus zu verwirklichen, keineswegs aber, daß die jetzigen ökonomischen Zustände als sozialistisch bezeichnet werden.“ (S. 342)

Die entschlossene Partei handelt beiden, Arbeitern und Bauern gegenüber, als Vertreterin des Sozialismus. Solange die Werktätigen in Stadt und Land die Partei überhaupt am Ruder lassen, sind sie damit für sie – wenngleich passiv und ideell - in einem Bündnis für den Sozialismus vereint.

Das “Bündnis“ ist keine subjektiv - aktive Übereinkunft der beiden Seiten, sondern ein solches Handeln von sowohl Arbeitern als auch Bauern, dessen objektive Resultate die Sowjetmacht, d. h. die zum Sozialismus entschlossene Staatspartei, überleben lassen („notwendige Bedingung ihrer Festigkeit“).

Die Partei, die in Wahrung des „proletarischen Klasseninteresses“ die Politik leitet, wußte die Kapitalisten durch Einkauf auszukaufen. Sie weiß den Widerstand der „letzten Klasse“, die ihr noch gefährlich werden kann, der Bauern, durch ein „Bündnis“ zu brechen. [26]

DIE „VERTRETER DER INTERESSEN DES GESAMTEN VOLKES“ [27]

Ihre Entschlossenheit, als „Sowjetmacht“ zu überleben, fordert von den Bolschewiki taktische Zugeständnisse an die Bauern und permanente Wachsamkeit gegenüber den Zunftinteressen der Arbeiter. Vor den Arbeitern treten die Bolschewiki für die Belange der Bauern ein, während sie den Bauern gegenüber, d. h. auf dem Markt, als industrieller Produktionsagent die Arbeiter repräsentieren. [28]

Dieses Agieren nach zwei Seiten ist jedoch nicht zu verstehen als „Schwanken“ zwischen Arbeiter- und Bauernpolitik. [29]

Die Bolschewiki vertreten nicht die Bauern als Landbesitzer und Warenproduzenten: die Entwicklung, die sie mit der NEP einzuleiten hoffen, soll gerade die Bedingungen für sozialistische, d. h. staatlich gelenkte, Landwirtschaft schaffen.

Die Bolschewiki sind aber, wie wir oben sahen, auch nicht die Partei der mit konkreten Konflikten ringenden Arbeiter.

Sie sind nicht die Partei dieser oder jener Produzenten, sondern die Funktionäre einer bestimmten Form von Produktion: der „fabrikmäßigen, staatlichen, sozialistischen Großproduktion.“ (S. 356)

Die Bolschewiki sind also in der Tat die Partei des „wirtschaftlichen Aufbaus“, aber - wie Lenin sagen würde - eines Aufbaus „eigener Art“.

Dieser Aufbau steht nicht bloß im Gegensatz zu den Interessen dieser oder jener, d. h. besonderer Produzenten, sondern zu dem besonderen, dem „Zunftinteresse“ aller Produzenten.

Die Partei als ideeller Gesamtproduzent [30] braucht für den Aufbau der „sozialistischen Großproduktion“ die Parteilosigkeit der realen Produzenten, das „Bündnis“ von Arbeitern und Bauern.

Der “wirtschaftliche Aufbau“ als sozialistische Revolution“ ist zugleich der politische Aufbau der bolschewistischen Sowjetmacht. Diese Macht ist gefestigt und der Sozialismus damit für die Bolschewiki verwirklicht, wenn das "Bündnis" zwischen Arbeitern und Bauern so innig geworden ist, daß beide nicht mehr voneinander zu

scheiden“ daß beide produktionsmittellos unter das staatliche Monopol subsumiert sind.

DIE ENTEIGNUNG DES PROLETARIATS

„Proletariat“ ist für Lenin durchaus kein Begriff. der negativ bestimmt wäre, der vornehmlich einen Mangel (an Produktionsmitteln) bezeichnete und mit dem daraus entspringenden Bedürfnis, der proletarischen Lage zu entkommen, zugleich die historische Richtung angäbe, in die dieses Bedürfnis zur revolutionären Befriedigung drängt: gesellschaftliche Aneignung durch die schon gesellschaftlich Produzierenden.

„Proletariat“ ist bei Lenin vielmehr ausgezeichnet durch eine Reihe von positiven Eigenschaften. Es ist

- „einzig revolutionäre Klasse“ (S. 375),

gerade weil es

- „ökonomisch selbständig“ (S. 378) ist, weil es wie die Bourgeoisie, die

„tatsächlich eine Klassenkraft“ ist,

- „weiß was es will“,

- für „größere Ordnung und Organisation“ (S. 345) eintritt und imstande ist,

- „den zersplitterten Kleinproduzenten, den Bauer ... ökonomisch und politisch“ zu vereinigen; und weil es eine Avantgarde hat, die sowohl

- „fähig ist, zu regieren“ als auch „fähig, den Schwankungen standzuhalten und zu widerstehen“.

Von der Aufhebung des proletarischen Zustandes ist daher auch nirgendwo die Rede.

Als Avantgarde des Proletariats sind die Bolschewiki vielmehr bestrebt, das grundlegende Merkmal des proletarischen Zustandes, die Produktionsmittellosigkeit, allgemein zu machen. [31] Sie bewahren perspektivisch den gesamten Reichtum der Nation nicht nur vor privater, sondern auch vor individueller Aneignung [32], indem sie dessen einzelne Splitter den Händen der Kleinbürger entreißen. Als Sachwalter der „proletarischen Klasseninteressen“ verwalten sie dann den sachlichen Produktionsapparat der Nation.

Über den Mittler des „proletarischen Staates“ ist für die Bolschewiki der unmittelbare Produzent selbst Verfüger über sein Produkt. Die Bolschewiki können dies nur voraussetzen, wenn sie davon absehen, daß sie mit den Produktionsmitteln auch deren Produzenten und Anwender beherrschen, daß das sachliche Verhältnis zum produktiven Vermögen ein persönliches zu dessen Schöpfern beherbergt. Solange letztere nicht mit den Verwaltern individuell zusammenfallen, werden sie mit ihren Produkten gemeinsam verwaltet.

Für die Bolschewiki bestand das Klasseninteresse des Proletariats in der Ergreifung der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel durch die Avantgarde des Proletariats [33]. In der Oktoberrevolution nun eigneten sich die proletarischen Massen unmittelbar die Produktionsmittel als gesellschaftliches Eigentum an, handelten also gegen ihr „proletarisches Klasseninteresse“. Die Bolschewiki mußten den Lauf der Revolution im Namen dieses Klasseninteresses korrigieren, die Arbeiter von der Leitung der Betriebe ausschließen.

Der Sieg des „Klasseninteresses des Proletariats“ war nicht die Enteignung der Bourgeoisie durch die Arbeiter, sondern erst die Enteignung der Arbeiter durch die Bolschewiki.

Diese enteigneten das Proletariat, nachdem es bereits als Expropriateur der Expropriateure aufgetreten war, und im Begriffe stand, sich selbst als Proletariat aufzuheben. Sie proletarisierten die Arbeiter damit zum zweiten Mal.

Diese Trennung der Produzenten, nicht vom privaten, sondern vom gesellschaftlich angeeigneten Produktionsmittel, war die Wiederherstellung des Proletariats im Namen der „Klasseninteressen des Proletariats“.

Das „Klasseninteresse des Proletariats“ ist also das Interesse an der Erhaltung des Proletariats als Klasse.

Fussnoten:

Anm. 1: „Man weiß: Produktions- und Lebensmittel, als Eigentum des unmittelbaren Produzenten, sind kein Kapital. Sie werden Kapital nur unter Bedingungen, worin sie zugleich als Exploitations- und Beherrschungsmittel des Arbeiters dienen. Diese ihre kapitalistische Seele ist aber im Kopfe des politischen Ökonomen so innig mit ihrer stofflichen Substanz vermählt, daß er sie unter allen Umständen Kapital tauft, auch wo sie das gerade Gegenteil sind.“ (K. Marx, Das Kapital 1, MEW Bd. 23, S. 794)

Anm. 2: „Mit den Bauern in Frieden leben und eine marktlose Wirtschaft durch planmäßige Ausnutzung aller Mittel des Marktes herbeizuführen - das ist der wirtschaftspolitische Grundgedanke der NEP.“ (Fr. Pollock, Die planwirtschaftlichen Versuche in der SU 1917-279 Frankfurt 1971, S.127)

Anm. 3: Bei dieser Gelegenheit sollten die Bauern sich wenigstens eine der Voraussetzungen des Sozialismus aneignen, die Buchführung:

“Unter der Fähigkeit, ein Händler zu sein, verstehe ich die Fähigkeit, ein Händler zu sein, der Kulturansprüchen genügt. Das mögen sich die russischen Menschen oder einfach die Bauern hinter die Ohren schreiben, die meinen: Wenn einer Handel treibt, dann versteht-er auch Händler zu sein. Das ist ganz falsch. Wohl treibt er Handel, aber von da bis zu der Fähigkeit, ein Händler zu sein, der Kulturansprüchen genügt, ist es noch sehr weit. Er treibt heute Handel auf asiatische Manier; um aber zu verstehen, ein Händler zu sein, muß man auf europäische Manier Handel treiben. Davon trennt ihn eine ganze Epoche.“ (Lenin, Über das Genossenschaftswesen,1923, Werke Bd.33, S.456/7)

Anm. 4: Die Vereinigung der Bauern ist für Lenin nur als positive (manipulierende) Tat von Führern, als Unterordnung denkbar, nicht als selbsttätiger Zusammenschluß der Bauern gerade zur Durchbrechung einer sie unten haltenden Ordnung. Wo die „Gutsbesitzer und Bourgeois“ die Bauern negativ, gegen sich vereinigten, in der Revolution 1917/181, schreibt Lenin diese Vereinigung der positiv führenden Aktivität der Bolschewiki zu.

„Mit ihren Feinden von rechts, mit der Klasse der Gutsbesitzer, hat diese Kraft (die Bauernschaft.d.V.) dank der revolutionären Energie und Selbstlosigkeit der proletarischen Diktatur so rasch aufgeräumt, wie es nie zuvor geschehen war ...“ (Lenin, Rede auf dem Verbandstag ... , Werke Bd.32, S.283)

Als es dann tatsächlich die Bolschewiki waren, die die Bauern auf's neue einten (Kronstadt), da sollten es die Weißen gewesen sein. D.h. Lenin traut den Bauern keinen subjektiv-revolutionären Impuls zu. Nicht einmal ihr Land haben sie selbst erobert:

„Der Bauer bekam von uns (!!) den ganzen.Boden und die Unterstützung gegen den Großgrundbesitz. Wir sollten dafür Lebensmittel erhalten.“ (Lenin, 3. Kongreß der Kommunistischen Internationale Referat über die Taktik der KPR, 1921, Werke Bd. 329 S.5o9)

Anm. 5: „Die Durchführung der Enteignung geschah in Ungarn in einer der russischen wirtschaftlich weitaus überlegenen Art und Weise. In Rußland wurde der Grundbesitz eigentlich gar nicht enteignet, sondern von den Bauern regellos aufgeteilt , während die Einrichtung geraubt und verschleppt wurde. Es war dies keine Enteignung sondern (!) eine revolutionäre Aufteilung. Die schädlichen Folgen dieses Verfahrens hat Lenin in seiner Rede 'Der Kampf ums Brot' trefflich ausgeführt.“ (E. Varga, Die wirtschaftspolitischen Probleme der proletarischen Diktatur“ Wien 1920, Raubdruck, S.86)

Anm. 6: „Es genügte jedoch eine sehr kurze Zeit, um den Bauern die Augen zu öffnen. In kurzer Zeit hatten sie praktische. Erfahrungen gesammelt, und bald sagten sie: 'Ja. die Bolschewiki sind recht unangenehme Leute, wir haben sie nicht gern, immerhin aber sind sie besser als die Weißgardisten und die Konstituierende Versammlung.'“ (Lenin, a. a. 0. S. 509)

Anm. 7: „ ... wir, das Proletariat Rußlands, mit unserer politischen Ordnung, mit der Stärke der politischen Macht der Arbeiter (sind) England, Deutschland oder jedem beliebigen anderen Land v o r a u s ...“ (Lenin, Über die Naturalsteuer, 1921 Werke Bd. 32, S.351)

Anm. 8: “Aber außer dieser Ausbeuterklasse gibt es in fast allen kapitalistischen Ländern, England vielleicht ausgenommen, die Klasse der Kleinproduzenten und der kleinen Landwirte. Die Hauptfrage der Revolution ist jetzt der Kampf gegen diese zwei letzten Klassen. Um sie aus der Welt zu schaffen, muß man andere Methoden anwenden als im Kampf gegen die Großgrundbesitzer und Kapitalisten. Diese beiden Klassen konnten wir einfach expropriieren und fortjagen - was wir auch getan haben. Aber mit den letzten kapitalistischen Klassen mit den Kleinproduzenten und den Kleinbürgern, die in allen Ländern existieren, können wir nicht so verfahren. In den meisten kapitalistischen Ländern stellen diese Klassen eine sehr starke Minderheit, etwa 30 - 45 % der Bevölkerung dar. Wenn wir die kleinbürgerlichen Elemente der Arbeiterklasse (!) hinzunehmen, kommen sogar mehr als 50 % heraus. Man kann sie nicht expropriieren oder fortjagen ...“ (Lenin, 3.Kongreß der Kommunistischen Internationale Referat über die Taktik der KPR, 1921, Werke Bd.32, S.507)

Ein solcher Plan verbot sich allein schon wegen der oben erwähnten Zerrüttung des Verkehrswesens. Die Leistung im Personenverkehr betrug Ende 1920 nur 27 % gegenüber dem Vorkrieg (1913). Siehe auch Pollock a.a.0., S.65

Anm. 9: „ ... denn die Ummodelung des kleinen Landwirts, die Ummodelung seiner ganzen Mentalität und seiner Gewohnheiten ist eine Sache, die Generationen erfordert. Diese Frage inbezug auf den kleinen Landwirt lösen, sozusagen seine ganze Mentalität gesunden (!) lassen, kann nur die materielle Basis, die Technik ... Das würde den kleinen Landwirt von Grund aus und mit enormer Geschwindigkeit ummodeln.“ (Lenin, 10.Parteitag, Referat über die Ersetzung der Ablieferungspflicht durch die Naturalsteuer, 1921, Werke Bd. 329, S.219)

Anm. 10: Hier stimmt Lenin mit manchen Kritikern von links überein: „Die kapitalistische Parole: 'Das Land den Bauern' bedeutete darum in Rußland die Verwirklichung der Freiheit und Gleichheit ... wie die französischen Bauern sie 1789 eroberten. Sie verschafften sich ein Stück Privatbesitz, auf dem sie nach eigenem Belieben wirtschaften konnten. Der russische Bauer verlangte auch als Kapitalist, als Warenproduzent auf der gesellschaftlichen Bühne aufzutreten, warum er auch bald gegen die

Sowjetregierung agierte und die Freiheit des Innenhandels erzwang.“ (Gruppe Internationale Kommunisten GIK, Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung, 1930, Berlin 1970)

Als Warenproduzent gewiß - aber als Kapitalist?

Anm. 11: „Die ganze Lehre von Marx zeigt: Setzt man die Kleinbesitzer als Eigentümer der Produktionsmittel und des Grund und Bodens voraus, so erwachsen aus dem Austausch zwischen ihnen unbedingt (!) das Kapital und zugleich damit die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit.“ (Lenin, Rede auf dem Verbandstag ..., Werke Bd. 32, S. 284/5)

Marx hat niemals „Kleinbesitzer als Eigentümer der Produktionmittel“ vorausgesetzt. Er hat Kleinbesitzer vorgefunden, die durch die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise enteignet, proletarisiert wurden. Die Marx'schen Ausführungen über die sogenannte ursprüngliche Akkumulation zeigen, daß zur Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise wesentlich mehr Bedingungen gehören als austauschende Kleinbesitzer.

“Die Trennung zwischen Kauf und Verkauf macht mit dem eigentlichen Handel eine Masse Scheintransaktionen vor dem definitiven Austausch zwischen Warenproduzenten und Warenkonsumenten möglich. Sie befähigt so eine Masse Parasiten, sich in den Produktionsprozeß einzudrängen und die Scheidung auszubeuten. Dies heißt aber wieder nur, daß mit dem Geld als der allgemeinen Form der bürgerlichen Arbeit die M ö g 1 i c h k e i t der Entwicklung ihrer Widersprüche gegeben ist.“ (Marx, MEW 13, S.79)

Ein Zeuge der besonderen Gegebenheiten der russischen Revolution berichtet von einem nicht-kapitalistischen Fortschreiten der Kleineigentümer.

„Die Kommunen entstanden nicht etwa aus Eigensinn, oder um ein Beispiel damit zu geben, sondern ausschließlich, weil sie den Bauern lebensnotwendig waren, jenen Bauern nämlich, die vor der Revolution nichts besessen hatten und sich nun nach dem Siege daran machten, ihre Wirtschaften auf kommunaler Grundlage einzurichten. Das waren nicht künstliche Kommunen der KP, in denen gewöhnlich ein zufällig gesammeltes Element arbeitet, das Saat und Acker verschandelt, die größtmögliche Hilfe des Staates in Anspruch nimmt und auf diese Weise auf Kosten des Volkes lebt, dem es richtige Arbeit beibringen will. Hier handelt es sich um wirkliche Bauernkommunen, die aus der Arbeit heraus geboren waren und gerade diese Arbeit an sich selber und an den anderen zu schätzen wußten. In diesen Kommunen a r b e i t e t e n die Bauern vor allen Dingen und waren darauf bedacht, sich ihren täglichen Lebensunterhalt zu verschaffen.“ (Arschinoff, Geschichte der Machno - Bewegung 1918 – 21, Berlin 1959, S.108)

Der Plan der Bolschewiki ist für die ukrainischen Bauern Zufall, ihre Ökonomie Vergeudung.

Anm. 12: „Einige Bakuer Genossen wollten sich nicht mit dem Gedanken abfinden, daß auch für Baku ... Konzessionen notwendig sind und daß man in Baku den größten Teil der Ölfelder als Konzessionen vergeben soll. Die Argumente waren außerordentlich verschiedenartig, angefangen damit, daß wir selber 'schürfen' werden, wozu sollen wir Ausländer rufen, und weiter, daß die alten, im Kampf mit den Kapitalisten erprobten Arbeiter nicht darauf eingehen werden, sich wieder unter das Joch eines Kapitalisten zu beugen, usf. Ich will darüber jetzt nicht urteilen, inwieweit solche Argumente von Prinzipienfestigkeit zeugen oder aber, sozusagen, von Bakuer ... Kirchtumspolitik. Von mir selbst muß ich sagen, daß ich diese Ansicht aufs entschiedenste bekämpft habe ...“ (Lenin, Referat über die Konzessionen, 1921, Werke Band 32,S.310/11)

Anm. 13: „Es soll deshalb in einem umfassenden Plan festgestellt werden, was zur wirtschaftlichen Durchdringung Großrußlands deutscherseits unternommen werden muß. Es handelt sich im wesentlichen um die Einflußnahme auf Eisenbahnen, Kohle- und Erzgruben, Industrie- und Verkehrsunternehmungen sowie jede Art Rohstofferzeugung (auch Landwirtschaft), während von der Förderung der Industrie voraussichtlich abgesehen werden muß.“ (Waldeck, Aufzeichnung über die Sitzung vom 4.Juni 1918 im Reichswirtschaftsrat, zitiert nach G. Rosenfeld, Sowjetrußland und Deutschland 1917 -1922, Berlin 1960, S.90,)

Anm. 14: Nicht nur die Kapitalisten, auch die Arbeiter zerfallen in nützliche und schädliche, in „echte Froletarier“ und „Drückeberger“:

„Wenn man von 'Arbeitern' spricht, so meint man sehr häufig, das bedeute Fabrikproletariat. Das bedeutet es durchaus nicht. Seit dem Krieg sind bei uns Leute in die Fabriken und Werke gegangen, die gar keine Proletarier sind, die vielmehr hineingingen, um sich vor dem Krieg zu drücken; und sind heute die gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse bei uns etwa derart, daß echte Proletarier in die Fabriken und Werke gehen? Das trifft nicht zu. Das ist richtig nach Marx, aber Marx hat nicht über Rußland geschrieben, sondern über den gesamten Kapitalismus als Ganzes, angefangen mit dem 15. Jahrhundert. Für den Zeitraum von 6oo Jahren ist das richtig, aber für das Rußland von beute trifft es nicht zu. Sehr häufig sind diejenigen, die in die Fabriken gehen, nicht Proletarier, sondern zufällige Elemente.“ (Lenin, Politischer Bericht des ZK der KPR auf dem 11. Parteitag, 1922, Werke Bd. 33, S.286)

„W.I. sagte gestern, daß das Proletariat als Klasse im marxistischen Sinn nicht existiere. Erlauben Sie mir, Ihnen zu gratulieren, daß Sie die Avantgarde einer nicht existierenden Klasse sind.“ (G. Schljapnikow, zitiert nach I. Deutscher: Der unbewaffnete Prophet, Stuttgart 1962, S.459)

Anm. 15: Die nützlichen Kapitalisten sind Garant für das Wiedererstehen einer nützlichen Klasse:

„Wenn der Kapitalismus wiederersteht, so heißt das, daß auch die Klasse des Proletariats wiedererstehen wird, das mit der Produktion materieller, für die Gesellschaft nützlicher Güter beschäftigt ist, das in maschinellen Großbetrieben tätig ist und sich nicht mit Spekulation ... befaßt.“ (Lenin, Die NEP und die Aufgaben der Ausschüsse für politisch-kulturelle Aufklärung, 1921, Werke Bd. 33, S.46)

Anm. 16: Im Resultat entsteht auch in den sozialisierten Staatsbetrieben auf der Seite der Arbeiter ein vollkommen falscher Schein: „ ... während andrerseits die sozialisierten Staatsbetriebe auf das sogenannte Prinzip der wirtschaftlichen Rechnungsführung, d.h. auf kommerzielle Grundlage, übergeführt werden, was bei der allgemeinen kulturellen Rückständigkeit und Erschöpfung des Landes unvermeidlich dahin führen wird, daß im Bewußtsein der Massen die Betriebsleitung und die im Betrieb beschäftigten Arbeiter als einander entgegengesetzt erscheinen.“ (Lenin, Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften unter den Verhältnissen der NEP, 1922, Werke Bd. 33, S.169/70)

Anm. 17: Bis in die Reihen der linken Oppositionellen hatte sich die Einsicht durchgesetzt, daß zur Beherrschung der Arbeiterklasse ihre Spaltung nötig ist: „Zur Leitung ist am besten geeignet, wer ein gutes Gespür hat, wohin der Wind der Revolution weht, wer sich gut mit den Arbeitern zu stellen weiß, aber auch rasch Brennstoffe, Rohstoffe u.a.m. ausfindig machen kann. Hier richten ein guter Techniker und Betriebsverwaltungsfachmann manchmal überhaupt nichts aus, aber ein gescheiter Arbeiter kann mit der Sache fertig werden.“ (W. Ossinski, Zur Frage der Militarisierung der Wirtschaft, 1920, in: Arbeiterdemokratie und Parteidiktatur, herausgegeben vom [sic!] Kool und Oberländer, Freiburg, 1967, S.148/9)

Anm. 18: Mit dem feudalen Privileg der Geburt räumt die russische Revolution gründlicher als die bürgerliche auf. Im gleichen Maß jedoch, wie ihr die Beseitigung dieser Ungleichheit gelingt, legt sie die Wurzeln des Fortbestehens der Spaltung der Gesellschaft bloß:

Die besondere Produktionsweise, die die Kommunisten von den Kapitalisten lernen, beinhaltet schön die Trennung in die Klasse der ausgebeuteten Produzenten einerseits und die der über die Produktionsmittel verfügenden Organisatoren andererseits. Das bürgerliche Privateigentum an Produktionsmitteln scheint nur dem als die notwendige Voraussetzung der Mehrwertproduktion, der als das wesentliche Ziel des privaten Aneigners und Verfügers über den Mehrwert das luxurierende Privatleben und nicht die Kapitalakkumulation sieht. Die Abschaffung des bürgerlichen Privateigentums an Produktionsmitteln kritisiert dann nur die Abzweigung von Mehrwert zugunsten des privaten Luxuskonsums, nicht aber die private, d.h. nicht-gesellschaftliche Verfügung über den Mehrwert, soweit er akkumuliert wird. Die Akkumulation als Organisation der Produktion für die Gesellschaft wird mit dem Sozialismus gleichgesetzt. Sie wird nicht aufgehoben in einer Form der Produktion, in der die unmittelbaren Produzenten selbst sich die Planungs- und Organisierungsgewalt aneignen.

Anm. 19: Die „neue, ... höhere gesellschaftliche Bindung, gesellschaftliche Disziplin“, die das Proletariat erwirkt, charakterisiert Lenin als “die Disziplin bewußter und vereint arbeitender Menschen, die über sich keine Gewalt kennen und keine Macht außer der Macht ihrer eigenen Vereinigung, ihrer eigenen bewußteren, kühnen, festgefügten, revolutionären, standhaften Avantgarde“. (Lenin, „Die große Initiative“.1919, Werke Band 29, S. 412)

Anm. 20: “Das Einparteiensystem war ein begrifflicher Widerspruch: die alleinstehende Partei selbst konnte im üblichen Sinn keine Partei bleiben.“ (Deutscher, a. a.O., S.29)

Anm. 21: „Die Aufgabe, die man sich stellt, besteht darin, das Kommando über die Arbeiter allumfassend und so zentral wie möglich zu organisieren; ... Wenn die Arbeiter selbst über den Gang der Produktion bestimmen wollen, wird dieses Streben als ein Ausfluß.bürgerlichen Denkens hingestellt und ... diese Arbeiter werden als Konterrevolutionäre behandelt. ... (Wir lenkten schon die Aufmerksamkeit auf das Dekret bezüglich der Arbeiterkontrolle vom 14.November 1917, worin die Einmengung der Arbeiter in die tägliche Leitung des Betriebes verboten wurde. Am 20.April 1918, auf dem 3. Gewerkschaftskongreß, wußte die Regierung die individuelle Leitung des Betriebes und die Verantwortung 'von oben' teilweise durchzusetzen. ... 1920 wurde die individuelle Leitung und damit auch die individuelle Verantwortung allgemein durchgeführt. (Nach den Diskussionen des 9. Parteikongresses)).“ (Gruppe Internationale Kommunisten, Ausgangspunkte der Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung, in „Grundprinzipien ...“, S.165/6)

Anm. 22: „Der Kommunismus beginnt dort , wo e i n f a c h e A r b e i t er in selbstloser Weise, harte Arbeit bewältigend, sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität ...“ (Lenin, a.a.0. S.417)

In „Staat und Revolution“, also vor dem Oktober, charakterisiert Lenin die „höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft“ an einer Stelle dadurch, daß „ ... die Menschen sich so an das Befolgen der Grundregeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens gewöhnt haben werden und ihre Arbeit so produktiv sein wird, daß sie freiwillig nach ihren Fähigkeiten arbeiten werden. Der 'enge bürgerliche Rechtshorizont', der dazu zwingt, mit der Hartherzigkeit eines Shylock bedacht zu sein, nur ja nicht eine halbe Stunde länger zu arbeiten als der andere und keine geringere Bezahlung zu erhalten als der andere - dieser enge Horizont wird dann überschritten sein.“ (Werke Band 25, S.483) Die Hartherzigkeit des Wucherers Shylock schreibt Lenin den Arbeitern zu. Wie der Jude auf seinen Geldsäcken sitzen die faulen Proleten auf den Werten, die als Potenz in ihrer unausgenutzten Arbeitskraft schlummern. Hier tritt der Proletarier bei Lenin klar als Wertreservoir auf, das überhaupt erst voll erschlossen sein will.

Anm. 23: „Die p o l i t i s c h e R e v o l u t i o n löst das bürgerliche Leben in seine Bestandteile auf, ohne diese Bestandteile selbst zu r e v o l u t i o n i e r e n und der Kritik zu unterwerfen.“ (Marx, Zur Judenfrage, MEW Bd.1 S.369)

Anm. 24: „Der Staatskapitalismus ist jener Kapitalismus, den wir zu organisieren verstehen werden, dieser Kapitalismus ist mit dem Staate eng verknüpft, der Staat aber, das sind die Arbeiter, das ist der fortschrittlichste Teil der Arbeiter, das ist die Avantgarde, das sind wir.“ (G. Sinowjew.1922, zit. nach A. Müller-Lehning, Anarchismus und Marxismus in der russischen Revolution, 1929, Berlin (Raubdruck) S.115)

Anm. 25: „Und ebenso, wie wir einen Kommunisten, der darauf ausginge, mit einer bürgerlichen Macht einen Vertrag auf Grund kommunistischer Prinzipien abzuschließen, ins Irrenhaus sperren und ihm sagen würden: 'du taugst nicht als Diplomat in einem bürgerlichen Land, obwohl du ein vorzüglicher Kommunist bist', so wäre auch ein Kommunist reif fürs Irrenhaus, der in bezug auf die Konzessionspolitik seinen Kommunismus in einem Vertrag dokumentieren wollte.“ (Lenin, Referat über die Konzessionen, 1921, Werke Bd. 32, S. 323/4) Von der konkret - historischen Wirklichkeit abstrahierende “kommunistische Prinzipien“ sind in der Tat untauglich. Lenin selbst setzt die kommunistischen Prinzipien erst ideal, um dann das Verlangen nach deren Einfluß auf seine politischen Entscheidungen als irrsinnig abtun zu können. Seine realpolitischen Entscheidungen rückt er damit außerhalb jeder kommunistischen Kritik.

Anm. 26: Nach der Vertreibung der Gutsbesitzer und Bourgeois fanden die Bolschewiki noch einen Klassengegensatz in den produktiven Massen selbst.

„In der Tat, wenn das Reich der Arbeiter und Bauern nimmer enden sollte, so würde das bedeuten, daß es niemals Sozialismus geben wird, denn Sozialismus bedeutet Aufhebung der Klassen: solange aber Arbeiter und Bauern bestehen bleiben, bleiben auch verschiedene Klassen bestehen und kann es folglich keinen vollen (!) Sozialismus geben.“ (Lenin, Rede auf dem Verbandstag... , Werke Bd. 32, S. 278)

Solange Arbeiter und Bauern verschiedene Klassen bilden, gibt es in der Tat keinen “vollen Sozialismus“:

Entweder - die Arbeiter sind im „proletarischen Staat“ selbst Eigentümer ihrer Produktionsmittel. Dann unterscheiden sie sich inbezug auf das Verhältnis zu den Produktionsmitteln in keiner Weise von den Bauern bzw. Kleinbürgern.

Beide sind sowohl Arbeitende als auch Eigentümer und bilden von daher keine verschiedenen Klassen.

Oder - die Arbeiter sind nicht, Eigentümer der Produktionsmittel.

Dann sind Arbeiter und Bauern zwei verschiedene Klassen, denn sie unterscheiden sich im Verhältnis zu den Produktionsmitteln.

Die Bauern aber - obwohl Besitzer ihrer eigenen Produktionsmittel - besitzen nicht die Produktionsmittel, an denen die Arbeiter arbeiten. Es muß also eine dritte Klasse geben, die als Eigentümer dieser Produktionsmittel fungiert. Welche Klasse ist das?

Wir haben hier einen der seltenen Fälle vor uns, in denen Lenin von der “Avantgarde des Proletariats“ absieht.

Eine moderne Zweiklassengesellschaft ist nur denkbar als Gesellschaft von Produktionsmittelbesitzern und produktionsmittellosen Arbeitern. Eine Gesellschaft, in der zwei Produzentenklassen existieren, ist undenkbar ohne eine dritte, nur aneignende (und die Bedingungen dieser Aneignung organisierende) Klasse.

Anm. 27: „Die Bolschewiki - das angeführte Beispiel zeigt es mit aller Deutlichkeit - handeln als Vertreter der Interessen des gesamten Volkes, handeln im Interesse der Sicherung von Ernährung und Versorgung und der Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse der Arbeiter und Bauern... „ (Lenin, Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll, 1917, Werke Bd.25, S. 363) (Hervorhebungen von Lenin)

Anm. 28: Auch der traditionelle Kapitalist erscheint auf dem Markt als Vorhut seiner Arbeiter:

„Ob der Warenproduzent der wirkliche Produzent seiner Ware oder ihr kapitalistischer Produzent, in der Tat also nur Repräsentant ihrer wirklichen Produzenten, ändert nichts an den Lebensbedingungen der Ware.“ (Marx, Kapital II, MEW Bd. 24, S. 147)

„Repräsentant der wirklichen Produzenten“ zu sein - das haben die traditionellen Kapitalisten mit den die Produktion leitenden KP - Kadern gemein. Hier zeigt sich auch der Kapitalist als „Avantgarde des Proletariats“.

Anm. 29: „Die Innenpolitik der Bolschewiki wurde von ihrem Verhältnis zu den Bauern bestimmt. Deren Zufriedenstellung konnte nur auf Kosten der Arbeiter geschehen, die Interessen der Arbeiter nur auf Kosten der Bauern wahrgenommen werden. Um an der Macht zu bleiben, verschrieb sich die bolschewistische Politik mal der einen, mal der anderen Klasse, um sich zuletzt durch den Aufbau eines absolutistischen Staatsapparates, der die ganze Gesellschaft beherrschte, von beiden unabhängig zu machen,“ (P. Mattick, Der Leninismus und die Arbeiterbewegung des Westens, Frankfurt 1970, S. 29)

Auch Mattick geht von dem Zwei - Produzentenklassen - Modell aus und kann deshalb das Interesse der Bolschewiki nicht als Klasseninteresse bestimmen. Dessen Inhalt war ja nicht die Macht an sich.

Anm. 30: „Der vom Prinzip der Rentabilität geleitete Kapitalist stellt Arbeiter nur an, wenn sich die Möglichkeit der Mehrwertproduktion bietet. Für den Proletarierstaat ist der Gesichtspunkt maßgebend, *daß womöglich alle arbeitsfähigen Bürger produktive Arbeit verrichten, selbst wenn das Produkt ihrer Arbeit den Wert des Arbeitslohnes nicht erreicht*. Eine derartige Arbeit ist im kapitalistischen Sinne verlustbringend. Für den

Proletarierstaat ist auch eine derartige Arbeit vonnutzen, da dieser ja alle Arbeiter ohnedies erhalten muß.“ (Varga, a. a. 0., S. 60)

Anm. 31: „Das Proletariat als Klasse ist die einzige Klasse, der im großen und ganzen Besitzvorurteile fremd sind.11 (N. Bucharin, Ökonomik der Transformationsperiode, 1920, Reinbek, 1970, S. 156)

Anm. 32: „Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation. Es ist die Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaften der kapitalistischen Ära: der Kooperation ... „ (Marx, Kapital I, MEW Bd. 23, S. 791)

Anm. 33: „Die russische Revolution hat uns die praktische Durchführung von der Theorie des Staatssozialismus gebracht. Die Bolschewiki haben nie die Propaganda geführt, daß die Arbeiter die Betriebe besetzen sollten, um diese unter Leitung der Arbeiter weiter zu führen. Die Enteignung der Besitzer war für sie nie die Angelegenheit der Fabrikarbeiterschaft, sondern eine Angelegenheit der Staatsgewalt. Die Arbeiterschaft sollte nur den Staatsapparat der Bourgeoisie zerschlagen und die Bolschewiki in die Leitung des neuen Staates bringen. Die allmähliche Durchführung des Kommunismus war dann die Funktion der neuen Leitung ...“ (GIK, a.a.O. S. 161)

Der neue Avantgardismus

VORWORT

Die leninistische Theorie rechtfertigte - in Anlehnung an einen paraphrasierten Marx (Lenin: „Marx war Zentralist“ (Staat und Revolution) Eine tiefe Bemerkung.) - ihre zentralistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung mit dem Hinweis auf die praktische Verwerflichkeit ihres Gegensatzes: des Dezentralismus, Autonomismus, kurz: der „kleinbesitzerlichen Zersplitterung.“ Kleineigentümer und Kleinproduktion waren als „kleinbesitzerliches Element“ erklärter „Hauptfeind“ der zur Herrschaft gelangten Bolschewiki.

In der Tat ist Produktion zersplitterter Kleinproduzenten nicht gesellschaftliche Produktion in unmittelbarer Form. Der Weg von einer solchen Zersplitterung der

Kräfte der Gesellschaft zu direkter gesellschaftlicher Produktion und Aneignung ist der Prozeß der zunehmenden Zentralisation der Produktionsmittel und entsprechend der Kooperation der Produzenten.

Für die Bolschewiki nun war es ausgemachte Sache, lange bevor sie sich den „proletarischen Staat“ schufen, daß Zentralisation der Produktionsmittel gleichbedeutend sei mit Zentralisation der Kommandogewalt über den Produktionsprozeß, also mit Aussonderung von Kommandogewalt über die Produzenten. Das Bedürfnis nach Kooperation als Ergebnis selbsttätiger Assoziation der Arbeiter, d.h. nach Vereinigung der Planungs- und Organisierungsgewalt mit der produktiven Funktion, führte in ihren Augen zu einer „anarchosyndikalistischen Abweichung".

Dieser historischen Rolle der Bolschewiki: Zentralisation der produktiven Ressourcen des Landes auf dem Wege über die Zentralisation des Kommandos über den gesamten Produktionsprozeß, also auch über die Arbeiter selbst, entsprach die Leninsche Avantgardeorganisation.

Der vorrevolutionären Trennung der organisierten und organisierenden Avantgarde von den - vom Standpunkt der Avantgarde - unorganisierten Massen entspricht die nachrevolutionäre Trennung von Organisatoren und Planung der Produktion auf der einen und „einfachen Werktätigen“ auf der anderen Seite, von Parteiarbeitern und parteilosen Arbeitern.

Dieser Widerspruch wird von den modernen Avantgarden, mit denen wir uns im folgenden beschäftigen, eingesehen. Die Gesamtheit ihrer theoretischen Anstrengungen läuft daraufhinaus, nachzuweisen, daß der Widersprach notwendig, nicht antagonistisch sei und daß seine Aufhebung nur von der „Avantgardeorganisation der bewußten Minderheit" selbst initiiert werden könne.

Gewiß: Im Verlauf des antikapitalistischen Kampfes bilden sich aufgrund der konkreten Ungleichzeitigkeit gesellschaftlicher Wandlungen und Revolutionen Vorkämpfer, Avantgarden auf beiden Seiten der Front. Die proletarischen Avantgarden aber bleiben, soweit sie wirklich der sozialistischen Zielsetzung gemäß handeln, als Organisation und ihrem Inhalt nach immer gebunden an die konkreten Umstände ihres besonderen gesellschaftlichen Kampffeldes. Diese Umstände implizieren gerade im proletarischen Kampf per def. die Möglichkeit der Verallgemeinerung. Solche konkreten Avantgarden müssen die Besonderheit ihres Kampfes nicht ideologisieren (wie die Partei es muß), weil dieser dem allgemein-gesellschaftlichen proletarischen Klassenkampf konform geht. Der Inhalt ihrer umwälzenden Tätigkeit löst sich nicht los von dem besonderen Konflikt, aus dem er sich gebildet hat. Das Avantgardistische ist ihm zufällig.

Von dieser zufälligen Avantgarde ist zu unterscheiden die eingangs erwähnte "Avantgardeorganisation der bewußten Minderheit". Diese Avantgarde löst sich bewußt von besonderen sozialen Konflikten los; der Inhalt ihrer revolutionären Tätigkeit ist "die Revolution“ als solche, ihre eigene Existenz als Avantgarde ist ihr notwendige Voraussetzung "der Revolution“, ihre erste Sorge ist die formelle Frage des Platzes an der Spitze, eine Sorge um das Erbe, das die alte Gesellschaft an Herrschaft zu vergeben hat und zugleich damit notwendig die Einschätzung der Selbsttätigkeit des Massenagenten der Revolution als potentiell hinderlich für die Von der Avantgarde ins Auge gefaßten Wandlung.

Wir unterscheiden also zwischen konkreter Avantgarde - bei der das Avantgardistische zufällig ist - und der als solcher organisierten oder abstrakten Avantgarde. Wir sagen nicht letztere sei gar keine Avantgarde, weil sie nicht die Avantgarde unserer Bewegung ist. Sie ist objektiv die Avantgarde einer technokratischen Erneuerungsbewegung des Kapitalismus. Der alte Kapitalismus versteckt auch in den hochindustrialisierten Ländern noch fortschrittliche Alternativen für die Aufrechterhaltung des Kapitalverhältnisses. Uns liegt an diesem Fortschritt nicht.

Wir behandeln im folgenden Avantgarden des letztgenannten Typs. Wenn wir also im Verlauf des Textes von "Avantgarde“ oder "Avantgardismus" sprechen, so meinen wir immer die als solche organisierte, abstrakte Avantgarde, niemals die zufällige, konkrete.

Akteure der folgenden Revue sind nicht die zeitlosen, guldigen, gestählten Erben des Stalinismus oder Trotzkismus, auch nicht die sogenannten Revisionisten, sondern. die flexiblen, skrupulösen, verwegenen Avantgarden und einzelnen Avantgardisten von heute, diejenigen, die sich halb abschätzig, halb kokett gegenüber dem Bolschewismus verhalten, blutjunge Avantgarden, die an jenen verzweifeln, die heute noch "im Geiste Ernst Thälmanns vorwärts“ (Losung einer KPD/ML) wollen.

Wir zitieren folgende Literatur:

- "Notwendigkeit des Kommunismus", die Plattform von „Il Manifesto“ und „Drei Fragen an R. Rossanda“, Berlin 1971

- "Gegen den linken Dogmatismus, eine 'Alterskrankheit! des Kommunismus“ von M.Schneider, Kursbuch 25, Berlin 1971

- „Grundsatzerkiärung" und „Programmatische Erklärung" der "Proletarischen Front"(PF), Hamburg 1971

- „Die Legende der Bolschewisierung der KPD, I“ von H.D, Heilmann und B. Rabehl, SOPO 9, Berlin 1970

- „Zur Aktualität der Leninschen Partei“ von H.Bierbaum u.a. in SOPO I0, Berlin 1971

- „Zur Kontinuität in der Arbeiterbewegung (Teil 2)“ in „Hochschulkampf“ (HSK) Nr.19/20, Berlin 1971

- „Leninisten mit Knarre" in 883 Nr.86, Berlin 1971

Diese beiden letztgenannten Publikationsorgane erscheinen seit März dieses Jahres nicht mehr. Doch sind sie in den letzten Jahren als Protagonisten im Kampf um das richtige Avantgarde-Verständnis - zumindest in Westberlin - so eindrucksvoll hervorgetreten, daß ihre Stimmen unseres Erachtens noch nicht verklungen, noch aktualisierbar sind.

Es gibt unter den Avantgarden, die wir hier zu Wort kommen lassen, Differenzen. Besondere Charakteristika, die wir aus der Interpretation einzelner Zitate gewinnen, sind keineswegs immer für alle anderen Avantgarden typisch. Wir versuchen, den neuen Avantgardismus zu kennzeichnen, wobei wir der individuellen Avantgarde nicht gerecht werden können.

(Für Zitate gilt: g e s p e r r t Gedrucktes ist vom Autor des zitierten Textes selbst, Unterstrichenes von uns hervorgehoben.))

AVANTGARDE, ZEITKRITISCH

„Es kann sich heute also nicht mehr darum handeln, aus der Geschichte der Arbeiterbewegung eine bestimmte Organisationsform komplett zu übernehmen... (Schneider, S. 118)

Wann handelte es sich je darum?

„Es handelt sich vielmehr darum, eine n e u e 0 r g a n i s a t i o n s f o r m zu entwickeln, die einerseits die besten Momente der t r a d i t i o n e l l e n Arbeiterparteien in sich aufnimmt, sich andererseits aber aus der Analyse der a k t u e l l e n veränderten Bedingungen des spätkapitalistischen Verwertungs- und Arbeitsprozesses und aus den ihnen entspringenden qualitativ neuen Massenbedürfnissen herleitet.“ (a,a.0.)

Einerseits das Beste aus der Tradition, andererseits den „neuen Massenbedürfnissen“ aktuell angepaßt: das ist die neue Organisation.

Was ist das Beste an den alten Parteien? Für die Neoleninisten der „demokratische Zentralismus“, für die wissenschaftlichen Sozialisten der wissenschaftliche Sozialismus, für die 'Revisionisten' der Autoritarismus, für den neuen Avantgardisten die „technokratische Effizienz der Parteispitze“ (a.a.O.).

Es zeigt die lebenskünstlerische Methodik dieser letztgenannten Antidogmatiker, daß sie von der Vergangenheit nur das Beste wollen und mit der „Analyse“ über die unschuldige Gegenwart herfallen. Ein weitverbreiteter Fetisch, diese „Analyse der aktuellen veränderten Bedingungen des spätkapitalistischen Verwertungs- und Arbeitsprozesses“, eine enorme fata morgana, auf die eine ganze Heerschar wissenschaftlicher Sozialisten mit gespitzten Griffeln losmarschiert.

Die Phänomenologie der Gegenwart als solcher, "Analyse der aktuellen veränderten Bedingungen", nicht also der sich verändernden Bedingungen bzw. der Bedingungen der Veränderung, ist ein mächtiger Magnet für die vor den vergangenen Niederlagen des Proletariats zurückschaudernden Intellektuellen: in der Untersuchung des blanken Jetzt möchten sie ganz aufgehen, von den blutigen alten Zeiten bescheiden „die besten Momente“ übernehmend. Nur: die Gegenwart selbst ist bloß als Geschichte begreifbar. Wer die veränderten Bedingungen analysieren will, muß sich mit dem Prozeß dieser Veränderung befassen, muß sich, und wenn er noch so emphatisch auf der Aktualität dieser Bedingungen als seinem Objekt insistiert, auf ihr Geschichte einlassen.

Umgekehrt gibt die Tradition nicht von selbst ihr Bestes, Die "besten Momente“ werden höchstens negativ sichtbar, nachdem die schlechten, die Hemmnisse, die Eisenketten an den Füßen der Arbeiterbewegung als solche kenntlich gemacht und gesprengt sind. Die Tradition der Revolution ist die Kritik.

Der Wunsch nach Synthese aus der Analyse der Gegenwart einerseits und den besten Momenten der traditionellen Arbeiterparteien andererseits ist nahezu das Gegenteil von dem, was die Entwicklung einer „neuen Organisationsform“ - im Rahmen des vom Avantgardisten selbst gegebenen Bezugssystems – erfordert: Die Analyse der traditionellen Arbeiterparteien und damit (als bestes Moment dieser Aktion) die Freisetzung der in ihnen gefangen gehaltenen Massenbedürfnisse, Genauer gesagt: Die Analyse der Bedingungen der Veränderung des Kapitalismus und die Kritik der Formen der Arbeiterbewegung mit dem Resultat der praktischen Auflösung dieser Formen, Mit dem Vernichten der Schranken - das sind die überkommenen Formen - werden die besten Momente dieser Aktion in neuen Formen aufgehoben, d.h. die verborgengehaltenen Massenbedürfnisse freigesetzt.

+++

„Solange die dem hohen Entwicklungsstand der Produktivkräfte entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnisse nicht untersucht sind, kann die Auseinandersetzung mit den theoretischen Begründungen für die Notwendigkeit eines bestimmten Parteitypus eine bestimmte Abstraktionsebene nicht verlassen.“ (Bierbaum u.a., S.55/56)

Wie alle neuen Avantgardisten sind auch diese äußerst reserviert gegenüber der unverblümten Propaganda eines "bestimmten Parteitypus“. Sie fordern Glaubwürdigkeit und zeitgemäßes Auftreten der Propagandisten. Ihre Kritik richtet sich nicht gegen den Parteitypus, sondern gegen seine mangelhafte Vermittlung mit solchen gesellschaftlichen Verhältnissen, die hochentwickelten Produktivkräften entsprechen. ("Je teurer den Kommunisten die Oktoberrevolution und die bolschewistische Partei ist, desto weniger dürften sie sich zur Lösung der aktuell politischen Aufgaben auf sie berufen, ohne ihre besonderen Bedingungen untersucht zu haben." a.a.O., S.81) Also: Partei gut und schön, aber glaubt denn z.B. die KPD/AO, daß ihre und unsere neue Heimat im Zeitalter des Computers noch aussehen kann, wie zu Zeiten des Väterchen Zar?

Methodisch typisch Ist für diese neue Form der apologetischen Behandlung der Parteifrage der Versuch, den kritischen Impuls von dem zur Diskussion stehenden Objekt (Partei) weg allein auf seine aktuelle und historische Umgebung, Bedingung zu lenken, der Versuch also, die Partei aus den Verhältnissen, in denen und durch die sie existiert, zu lösen und sie als etwas isoliert Seiendes unangetastet zu lassen. Die Frage lautet nicht: was tat diese Partei, welche (wessen) Zwecke, Ziele vertrat, erreichte sie? D.h. wer war sie, wer ist bzw. wäre sie heute? - eine Frage, die auf die Funktion der Partei zielte; sondern: warum mußte die teure Partei damals tun, was sie tat und warum muß bzw. müßte sie heute etwas anderes tun, d.h. warum war "die“ Partei mit Recht, was sie war und warum hätte „die“ Partei heute anders zu sein - eine Frage, die die historische Funktion der bolschewistischen Partei mystifiziert.

Der Vorwurf der zeitkritischen an die plumpen Propagandisten ist deshalb auch nur:

"Weder vermag die KPD/AO die Notwendigkeit dieses bestimmten Parteitypus als höchster Organisationsform des Proletariats aus 'der allgemeinen revolutionären Theorie des Marxismus-Leninismus' abzuleiten, noch hat sie ... eine Reihe gründlicher Untersuchungen über die Natur der spätkapitalistischen Verhältnisse in der BRD vorgenommen, um über diesen Zusammenhang die Notwendigkeit der Partei zu begründen." (a.a..O., S.57)

+++

"Daß der bolschewistische Parteitypus solange überlebt hat, liegt zum einen daran, daß er ... das einzige Erfolgsrezept für eine proletarische Revolution zu sein schien ..." (Schneider, S. 115)

Wem "schien" der „bolschewistische Partei-Typus ... das einzige Erfolgsrezept für eine proletarische Revolution zu sein“? Bei wem entstand der "falsche Eindruck, der bolschewistische Organisationstyp sei das Universalgesetz der proletarischen Organisation schlechthin“ (a.a.O.)?

Etwa bei den russischen Arbeitern, die von den bolschewistischen Gewerkschaftskommissaren unmittelbar nach dem Oktober an der Betriebsleitung gehindert wurden? Etwa der Betriebsrätebewegung zwischen Oktober und Januar 1917/18, deren zentrale Ausschüsse von einer konzertierten bolschewistischen Aktion zerschlagen wurden, damit das Bild von der lokalen Borniertheit der Arbeiterorgane intakt bliebe?

Die proletarische Diktatur in Rußland, (eine Episode von nur einigen Wochen Dauer) wird vom neuen wie vom alten Avantgardismus nicht als solche wahrgenommen, ihre Merkmale gehen ihnen zwischen den "Wirren" der russischen Revolution verloren, verschwinden hinter der Gloria des bolschewistischen Sieges.

Für den Avantgardismus ist Diktatur des Proletariats nicht getragen von den unmittelbaren Produzenten, ist nicht Aufhebung des Lohnverhältnisses, Aneignung der Organisationsfunktion - Diktatur des Proletariats ist, ganz wie die bolschewistische Doktrin es meinte: Diktatur der Industrialisatoren, der Verkünder der Großproduktion, der Herrscher über den Produktionsprozeß gegenüber den Arbeitenden. Deshalb können die Avantgardisten auch sagen, daß die „Avantgarde von Berufsrevolutionären ... als bewußtester Teil der Klasse und zuweilen als der einzig bewußte Teil der Klasse für diese entscheidet, ...“ (Tronti. zitiert bei Schneider, S.114), eine Situation, die den heutigen Avantgardisten für damals ganz richtig erscheint, die nur heute nicht mehr in die Szene paßt. Deshalb können manche Avantgardisten sogar behaupten, das durch den Bürgerkrieg dezimierte oder gar liquidierte Proletariat sei durch die Partei ersetzt worden (diese These vertritt I.Deutscher).

Bildeten die Bolschewiki damals die Belegschaft der Betriebe? Funktionierten sie als Arbeitende?

Das ganze Geheimnis der bolschewistischen Ideologie und Praxis als einer proletarischen beruht auf der Identifikation von Großindustrie als Form von gesellschaftlicher Produktion mit den gesellschaftlichen Produzenten.

Die Großindustrie ist aber keine Klasse. Ihre politischen Vertreter, Förderer und Planer sind als gesonderte, seien es staatliche oder private, nicht Proletarier. Das Wachstum der Großindustrie ist zwar das Wachstum der Arbeiterschaftt aber nicht notwendig die Befreiung der Klasse vom Diktat der Großindustriellen oder Großindustrialisatoren. Die Großindustrie kann implizieren: Produzenten auf der einen, und Groß (Staats-) Organisatoren, Großverfüger usw. auf der anderen Seite, und sie implizierte dieses Klassenverhältnis in der Tat vom Beginn des bolschewistischen Siegeszuges über die Arbeiter an.

Den neuen Avantgardisten nun fasziniert gerade diese von den bolschewistischen Organisatoren ausgeübte Rolle, er ist ganz wie seine (bolschewistischen und sozialdemokratischen) Vorgänger geneigt, diese Rolle als eine proletarische auszugeben. Er ignoriert deshalb mit der Gebärde des wahren Weisen die kindlichen Proteste einer umfangreichen räte- und linkskommunistischen, bolschewismus-kritischen Literatur und verkündet großartig seine Zweifel daran, daß „der bolschewistische Organisationstyp ... das Universalgesetz der proletarischen Revolution schlechthin (sei)“ als den gewaltigsten antidogmatischen Vorstoß der „neuen Linken“. Die Funktion, die die im bolschewistischen Typ Organisierten anstrebten und erreichten, läßt er unangetastet.

+++

Stattdessen vereint sich der neue Avantgardist mit den „avanciertesten italienischen Marxisten“ in der Feststellung,

„ ... daß die bolschewistische Konzeption von der kleinen geschlossenen kriegstüchtigen Avantgarde von Berufsrevolutionären ... sichtlich von den Ereignissen überholt ist: sie entspricht nicht mehr der Zeit, bleibt gebunden an bestimmte und unwiederholbare historische Bedingungen ... „ (Tronti, zit. bei Schneider, S.14)

Das Argument der "historischen Überholtheit“ verlegt das Problem von der Sache weg in die Zeit: Die Zeiten ändern sich, die Revolutionen nicht. Damals wurde "die Revolution“ notwendig demokratisch-zentralistisch, heute kann sie dank des Marsches der Uhren demokratisch-massenhaft gemacht werden. Die Avantgarde schließt nicht von den organisatorischen Hebeln der alten Revolution oder Machtübernahme auf Inhalt und Klasseneharakter dieser Revolution, fragt sich nicht, ob die alte Partei, bevor die Geschichte sie überholte, nicht prinzipiell andere Aufgaben zu erfüllen vorhatte, als der neue "Ort der Vereinheitlichung der Klasse“ (Manifesto, S.57). Was geht es uns an, ob eine Sache „historisch überholt" ist, das Trojanische Pferd ist auch historisch überholt, - wir wollen wissen, wozu sie in ihrer historischen Stunde gut war und für wen. Der Verweis auf die alten Zeiten läßt die Partei als proletarische sachlich unangegriffen, entschärft die tatsächliche Distanz zu ihr als bloß zeitliche, wälzt nicht um, was "die Partei“ gerade an Inhalten und Programmen transportierte, um derentwillen es für den proletarischen Revolutionär unerläßlich ist, sie praktisch hinter sich zu lassen. Die Geschichte des Proletariats ist in der Tat auch die Geschichte der bolschewistischen Partei - als Gegner des Proletariats.

„Die tatsächliche Ausübung dieser Freiheiten (der Meinung etc.) und die Partizipation der Massen an der politischen Führung sind kein Hemmnis für den revolutionären Prozeß ...“ (Il Manifesto, S.55)

Mit der Partizipation der Avantgarde an der massenhaften Revolution verhält es sich umgekehrt.

AVANTGARDE, MODERN

„Eine neue revolutionäre Strategie kann sich einzig auf die Tatsache gründen, daß der Klassenkampf im Weltmaßstab in eine neue Phase eingetreten ist.“ a.a.O., S.22)

„Das Wesentliche ist, daß diese fälligen Aufgaben und Initiativen mit vereinter Kraft in Angriff genommen und von dem verbindlichen Ziel, dem Aufbau einer neuen organisierten politischen Bewegung, getragen werden.“ (a.a.O., S.13)

Dieser Schlußsatz der einleitenden Erklärungen zur Plattform von Il Manifesto enthält die beiden Eigentümlichkeiten des neuen Avantgardismus: sein Bedürfnis nach Einheit und seine Offenheit für alles Neue. Wir behandeln in diesem Kapitel den zweiten Punkt.

Allein auf den 4 1/2 Seiten der einleitenden Erklärungen finden wir l0 explizite Neuheiten: neue Wirklichkeit, - Gruppen, - Bestimmung, - politische Kraft, - Strategie, -Kader, - Ziel, - Strukturierung der Linken, - Prinzipien, - Initiative und, wie wir eben hörten, - organisierte politische Bewegung. Im weiteren verheißen uns die Zwischentitel u.a.: neuen Internationalismus, neue Generallinie, neue politische Kraft.

Der Gegner, das Kapital und seine Agenten, sind für die Avantgarde bloß Gelegenheit, nicht Notwendigkeit, ihre Strategie zu formulieren. Der Ausgangspunkt für ihre strategischen und programmatischen Überlegungen ist nicht der alte Feind, sondern die "neue Wirklichkeit".

Die Avantgarde erklärt zunächst mithilfe der Kategorie des "Neuen", warum sie nicht die alte ist; d.h. warum sie sich von PCI u.a. losgesagt hat. PCI und PSIUP, Manifestos verlorene Väter, haben das Neue nicht erkannt und sind deshalb veraltet. Sie haben den Anschluß verpaßt. Sie haben ausgedient, Ihre Uhr ist abgelaufen. Bei aller Schonungslosigkeit in der Abrechnung mit den alten Organisationen - im Verlauf der Thesen fällt dies an der Methode auf: es wird zuerst vorausgesetzt, daß alles anders geworden sei, nachträglich dann die Unangemessenheit der alten Parteien und Programme konstatiert, Das alles mit der unbekümmert-brutalen Geste der Jugend gegenüber dem Greisenalter: halb Mitleid, halb Genuß des eigenen Neuseins.

In diesem Kritikprozeß spielt die Hauptrolle die Zeit, nicht die Geschichte.

Die alten Parteien, die alten Programme (z.B. „Reformismus“) sind überholt, nicht Ausdruck gegnerischer Ziele, sie sind Arbeiterparteien von gestern, nicht als Feind von heute auch im Gestern als Arbeiterparteien fragwürdig. So bezieht die neue Avantgarde ihre Legitimation aus den objektiv gewandelten Umständen, die sie begünstigen, nicht aus ihrem subjektiven Impuls zur Befreiung. Die neue Avantgarde ist ganz wie die alte "Repräsentant objektiver Tendenzen“, allgemeiner Trends, und sie versteckt wie die alte vor sich selbst und ihrer Gefolgschaft ihre subjektive Neigung, ihr besonderes Kampfziel hinter der Zeitenwende, diesmal: „neue Wirklichkeit“ genannt.

Der Prozeß, den die Avantgarde wie einen Reißwolf meldet, ist der der Umwälzung der alten Formen, so auch der kritischen Durchleuchtung ihrer eigenen organisatorischen Vorfahren, der Herleitung und Vermittlung von "neuen Zielen" aus der Kritik der alten.

„Den Revisionismus bekämpft man nicht, indem man die Besonderheit und das Neue der Revolution in unserer Epoche und in den Ländern des fortgeschrittenen Kapitalismus bestreitet, sondern indem man dies Neue voll anerkennt und darauf eine wirkliche, theoretische und praktische Antwort findet.“ (Manifesto, S.21/22)

Der Kampf gegen den Revisionismus ist für die Avantgarde gleichbedeutend mit der Anerkennung der Frage, die das Neue darstellt, nicht mit der Aufdeckung der Fragwürdigkeit des Revisionismus selbst, Die Kritik des Revisionismus ist laut Avantgarde durch „das Neue der Revolution in unserer Epoche“ schon besorgt worden - das Neue aber stellt sich der Avantgarde dar als Frage, die voll anerkannt und wirklich beantwortet werden soll.

Die Antwort auf den Revisionismus bleibt die Avantgarde schuldig,

+++

Wie wir eingangs sahen, ist das Forschungsfeld für die Avantgarde die Gegenwart als solche, die Vergangenheit dagegen Plunder mit brauchbaren Resten. Dieses nonchalante Verhalten zur Geschichte geht einher mit einem kontemplativen, passiven, furchtsamen Verhalten zur Gegenwart.

"(Die revolutionäre Strategie) muß anerkennen, daß die aktuelle historische Situation des internationalen Kapitals und seines westdeutschen Ablegers völlig neuartig ist, daß sie hinsichtlich des strategischen Wegs zum Kommunismus grundsätzlich neue Perspektiven erfordert. Sie muß die neuartigen Beziehungen zwischen Klassenstruktur und Klassenbewußtsein konsequent erforschen ...“ (PF Grundsatzerklärung, S.7)

An „der Situation“ ist für verschiedene Subjekte verschiedenes als Neuigkeit bemerkenswert. Für die Avantgarde ist vor allem ihr eigenes Auserwähltsein neu, die gewaltige Verantwortung, die ihr die Schultern eindrückt.

Die Behauptung der neuen Welt hat für sie abgrenzende, also kritische Funktion gegenüber den sogenannten revisionistischen Parteien, die, obwohl sie groß und mächtig sind, nicht losschlagen, wie die neue Avantgarde täte, wenn sie könnte. Die Behauptung hat zugleich apologetische Funktion gegenüber dem eigenen Anspruch und denen, die ihn ernstnehmen, Wer etwa von der Avantgarde ein Signal zum Aufstand erwartet, sollte bedenken:

„Ihre Funktion besteht darin, eine breite, vorerst noch konzeptionslose Massenbewegung zum Sieg über einen extrem zentralisierten, kampferfahrenen und schier allmächtigen Klassenfeind zu führen." (a.a.O., S.8)

„Aber sie (Avantgarde) weiß auch, daß sie (Arbeiterklasse) ... gegenwärtig aufgrund ihrer Zersplitterung, ihrer historischen Bewußtlosigkeit und ihrer Ohnmacht gegenüber einem umfassenden und wissenschaftlich durchorganisierten System von Ausbeutung und Unterdrückung dazu (erfolgreicher Abschluß des Klassenkampfes) noch nicht in der-Lage ist.“ (a.a.O., S.9)

Aus der Kameraderie der gemeinschaftlichen antikapitalistischen Revolte stieg die Avantgarde auf in die dünne Luft der Führungsposition. Jetzt scheint es ihr, als wechselte

das internationale Kapital ganz plötzlich und ohne Kriegserklärung sein Verhalten, organisierte entgegen aller Abmachung und Voraussicht den Ausbeutungsprozeß wissenschaftlich, spiele sich überhaupt verfassungswidrig als Allmacht auf. Dabei ist nur der Blickpunkt neu, unter dem die Avantgarde das internationale Kapital ansieht: von oben und recht allein.

Dadurch, daß der Gegner als übermächtiges Schicksal erscheint, ist die Avantgarde entschuldigt für ihre Ratlosigkeit, dafür, daß das, was sie tut und sagt, nicht unbedingt zu Neuem führt.

Es ist die Ratlosigkeit der Avantgarde, nicht die „aktuelle historische Situation“ als solche, die ein völlig neues internationales Kapital produziert. Völlig neu ist die historische Situation für die Avantgarde, die - eben noch „Restgruppe der antikapitalistischen Massenbewegung“ (a.a.0., S.5) - perspektivisch ganz allein dem Goliath des „internationalen Kapitals und seinem westdeutschen Ableger“ gegenübersteht, bereit, entschlossen, aber irgendwie nicht fähig, den Stein zu schleudern.

Der Slogan von der neuen Situation ist nur scheinbar antidogmatisch. In Wirklichkeit ist er selbst ein Dogma, weil er irrational ist. Er läßt jede Deutung zu. Er löst Kriterien und Vergleichsmomente in Überraschungseffekte auf. Eine „völlig neuartige Situation“ ist nicht einmal beschreibbar, sie ist nur noch überwältigend. (Allmacht, Ohnmacht). Jede aktuelle historische Situation ist aber, wie die Avantgarde richtig schreibt, historisch, d.h. sie hat u.a. eine Herkunft, sie weist Merkmale auf, die grundsätzlich alt sind. So unangenehm es der Neuigkeiten fetischisierenden Avantgarde sein mag: die Beziehungen, die sie "konsequent erforschen" will, sind niemals als "neuartige", sondern bloß als historische, als Prozeß, dem Zugriff des Analytikers unterworfen.

Mit der Weigerung, ihr analytisches Instrumentarium an Vergangenem zu erproben, weigert sich die Avantgarde, zur Kenntnis zu nehmen, woher die heutige Situation so "grundsätzlich neu“ geworden ist, d.h. was sie positiv ist. Die Avantgarde will nur wissen, was heute los ist (das weiß sie noch nicht, wenn sie lediglich weiß, daß etwas Neues los ist), und sie will dies erfahren unter Schonung des Gestern. Mit der liegengelassenen Vergangenheit bleiben auch die alten theoretischen Instrumente, Begriffe, Normen, Kategorien unberührt an ihrem alten Platz. Die Avantgarde greift dann aber - um das Neue zu erfassen - unwillkürlich auf diese zurück. Mit den alten avantgardistischen Instrumenten aber läßt sich die "neue Wirklichkeit“ nur begreifen als die alte, bleibt die wirkliche Neuigkeit Mirakel.

Der „neue Weg“ (PF), den die Avantgarde beschreiten will, ist die Kritik des alten, oder er ist nicht neu. Solange der alte nicht aufgerissen, solange er der nagenden Kritik des Zahns der Zeit überlassen wird, gibt er keine neuen Perspektiven frei.

AVANTGARDE, VERMITTELND

„Wir gehen von einer Tradition und einem langen Kampf - dem der italienischen kommunistischen Linken - aus und versuchen, zur Lösung dieses Problems (der Vermittlung) beizutragen als Gruppe von Militanten, deren Erfahrung sich auf dem Grat zwischen einer langen Geschichte, von der sich eilig loszusagen nicht richtig wäre, und einer neuen Wirklichkeit, durch die diese Geschichte stark infragegestellt wird, bewegt." (Manifesto, S.10)

Wie man sieht, kommunizieren Wirklichkeit und Geschichte just auf jenem Grat, auf dem Avantgarden ihre Erfahrungen zu machen pflegen; oder: die Erfahrungen der Avantgarden sind der Austausch von Geschichte und Wirklichkeit auf einem Grat.

Bemerkenswert und wahrhaft neu, wie das meiste, was die Avantgarde vorbringt, ist hier das Verhältnis der Zeiten zueinander: die neue Zeit sitzt unbeschwert über die altbekannte zu Gericht,. anstatt daß die Kenntnis der alten ein Urteil über die neue Zeit möglich machte. Bei der Avantgarde kommt die "neue Wirklichkeit" aus der Zukunft rückwärtsgestürmt, über ihren gegenwärtigen Bestimmungsort hinaus, in die Geschichte, die lang ist, mitten hinein, und da, natürlich, paßt sie nicht hin, Die Wirklichkeit ist "neu" bevor eine Infragestellung der langen Geschichte als Produzent der Gegenwart stattgefunden hat, Umgekehrt: die Geschichte wird infragegestellt, nachdem die Wirklichkeit sich schon erneuert hat also offenbar ihre eigene Differenz zur bisherigen Geschichte schon kennt.

Infragegestellt wird nicht die Gegenwart als historisches Produkt, sondern die Geschichte als lange, als eine, die durch den Grat, auf dem die Erfahrung der Avantgarde wandelt, von der Wirklichkeit soweit neu, getrennt ist.

Der Fragesteller ist auch nicht die Avantgarde selbst, sondern ganz einfach die Wirklichkeit, was immer die Avantgarde darunter verstehen mag (jedenfalls etwas Neues). Die Avantgarde, der klassische Vermittler, verteidigt hier die lange Geschichte vor den Attentaten des Neuen, während sie andererseits, als Bewohner des Grates, auf dem sich dieses Drama abspielt, auch dem Neuen gegenüber durchaus aufgeschlossen ist, ja sich (wie wir sahen) ihm recht eigentlich verbunden fühlt.

+++

„Eine Strategie und eine Organisation können nicht nur der Ausdruck einer aktuellen Bewegung in einem Land und in einem bestimmten historischen Augenblick sein. Sie sind das Produkt der Vermittlung von Gegenwart und Vergangenheit, von aktueller Erfahrung und bereits vorhandener Theorie der Vermittlung von im Kampf stehenden Avantgarden mit dem Ganzen der Gesellschaft mit der Bewegung in der ganzen Welt.“ (a.a.O., S.9/10)

Die aktuelle Bewegung ist, wie man sieht, selbst nicht schon "Vermittlung von Gegenwart und Vergangenheit, von Erfahrung und Theorie“, sie ist schier sie selbst, ein geschichtsloses Treiben ohne Herkunft und Ziel, ohne Motiv und ohne Absicht.

Die theoretische Zerreißung einer ursprünglichen Einheit, eines notwendigen Zusammenhangs wie z.B. von Gegenwart und Vergangenheit oder wie oben zitiert, "Wirklichkeit" und "Geschichte“ bzw.: die Bewahrung der Ebene, auf der eine Trennung vorliegt, anstatt die Eroberung derjenigen auf der Einheit möglich ist stellt die methodische Voraussetzung dar für das Postulat eines „Instruments permanenter Synthese“:

"Dieses Instrument permanenter Synthese, ohne das die antikapitalistische Triebkraft erfolglos ist, ist die Partei. In einem Land des fortgeschrittenen Kapitalismus erfordert die Revolution ... keine geringe, sondern eine stärkere Vermittlung des Bewußtseins, und zwar im Hinblick auf die ganze Gesellschaft und in direkter Beziehung zur Bewegung." (Manifesto, S.50)

Der Vermittler reproduziert den Riß, in den er sich einnistet. So proklamierten die Bolschewiki den Widerspruch von Bauern und Arbeitern als antagonistischen Gegensatz und setzten ihren eigenen Apparat zur Überbrückung ein. So siedelte die Sozialdemokratie einschließlich der russischen das sozialistische Bewußtsein außerhalb der Köpfe der Arbeiter an und postierte ihre Pädagogik in die Kluft. So verkünden heute die studierten Parteigründer den "objektiven Gegensatz" von Proletariat und Intelligenz als einen, der der Klammer ihrer Organisation bedarf,

Indessen der Vermittler erwies sich immer nachträglich als notwendiges Glied, als unersetzlich in der Ordnung der Dinge, wie er sie vermittelnd mitgeschaffen hatte. Es liegt nicht im Interesse des Maklers, daß die Parteien unmittelbar zueinander finden.

"Es zeigt sich schon hier, wie in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens der Löwenanteil dem Vermittler zufällt. Im ökonomischen Gebiet z.B. schöpfen Financiers, Börsenmännder, Kaufleute, Kleinkrämer, den Rahm der Geschäfte ab; im bürgerlichen Recht pflückt der Advokat die Parteien; in der Politik bedeutet der Repräsentant mehr als der Wähler, der Minister mehr als der Souverän; in der Religion wird Gott in den Hintergrund gedrängt vom 'Mittler' und dieser wieder zurückgeschoben von den Pfaffen, die wieder unvermeidliche Vermittler sind zwischen dem guten Hirten und seinen Schafen.“ (Marx, Kapital I, MEW Bd. 23, S.772/3)

Die „antikapitalistische Triebkraft“ ist erfolglos ohne die permanent synthetisierende Partei, sagt Manifesto. Die Frage ist aber, ob die mit Partei erfolgreiche Triebkraft noch antikapitalistisch ist, ob sie es in der Vergangenheit war.

Die Verantwortung für ihr eigenes Bewußtsein, die Verfügung über ihre eigenen Interessen erlangen die „antikapitalistischen Triebkräfte“ nur, wenn sie sich des als solchen organisierten Vermittlers entledigen. Die Avantgarde selbst erkennt:

„In einem historischen Augenblick wie dem derzeitigen ist diese Vermittlung äußerst schwierig." (Manifesto, S.10)

Zweifellos ein gutes Zeichen für den Fortgang der proletarischen Revolution.

+++

„Aber das Haupthindernis, das die Avantgarden der Bewegung blockiert hat, ist das Fehlen einer allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Alternative.“ (Manifesto, S.76)

"Die Theorie der Revolution, die auf der Analyse ihrer objektiven und subjektiven Bedingungen fußt, muß ergänzt werden um eine Theorie des Sozialismus. Dem Bedürfnis nach der Konstruktion einer gesellschaftlichen Alternative muß Rechnung getragen werden,. Diese Aufgabe stellt sich a k t u e l l ...“ (HSK 19/20, S.17)

Ein solches Bedürfnis existiert angeblich in den vom etablierten Kommunismus enttäuschten Massen - was für ein schöner Vorwand für passionierte Konstrukteure von Alternativen! Als implizierten nicht die "objektiven und subjektiven Bedingungen", deren Analyse die Theorie der Revolution begründet, selbst die neue Gesellschaft, als fände nicht der Sozialismus in ihnen und nur in ihnen seine erste, noch negative Formulierung. Die Dialektik der Alternativkonstrukteure setzt die Position neben die Negation, sieht nicht die Position in der Negation, als Negation der Negation.

Derselbe Dualismus: hie Kritik - da Alternative, hie Negation - da Position, hie Revolution - da Sozialismus taucht auf, wenn die Avantgardisten schreiben, daß die Massen „die Revolution nur dann machen, wenn sie sich des Zieles ihres Kampfes bewußt sind." Dieses Bewußtsein aber bleibe aus, solange es nicht in der von der Avantgarde konstruierten Alternative einen Bezugspunkt finde.

Das Bedürfnis nach der "Konstruktion einer gesellschaftlichen Alternative" ist hier offenbar das Bedürfnis von Leuten, die erst mit der Kritik beginnen, wenn sie das Resultat kennen;

die den Kampf als Avantgarde aufnehmen und daher in der Emanzipationsbewegung der Massen die Destruktion ihrer „gesellschaftlichen Alternative“ als Avantgarde fürchten müssen.

Die Notwendigkeit, den Massen eine theoretisch konstruierte Alternative anzudienen ist eine andere als die der Massen, die gegenwärtigen „Lösungsvorschläge“ (HSK) der Kapitalisten zu destruieren und in dieser Destruktion ihre Alternative immanent zu wissen. Je vielfältiger und differenzierter diese Destruktion wird, desto konkreter wird die "gesellschaftliche Alternative". Es ist zweierlei: als Masse, zu der das Kapital uns degradiert, in der Entwicklung von Kampf- und Lebensformen die Alternative zum schlechten Bestehenden, nämlich die Befreiung, unmittelbar konkret werden zu lassen, oder als alternative Avantgarde „den Massen“ einen neuen „Lösungsvorschlag" zu unterbreiten, d.h. alternative Beherrschung sichtbar werden zu lassen.

AVANTGARDE, EINSAM

„Er (der organisatorische Kern) vermag sie (die Belastungsproben, denen er durch "Diffamierungen" von "Konkurrenz witternden Splittergruppen“ ausgesetzt ist) nur zu überstehen, wenn jedes der hinter ihm stehenden Mitgieder von der Korrektheit der eigenen Konzeption überzeugt, politisch erfahren und in der Lage ist, auf solche kurzfristigen Erfolgserlebnisse zu verzichten, die mit einiger Wahrscheinlichkeit in die die Sackgasse , führen." (PF Grundsatzerklärung S.5)

Der unerfahrene Politiker rennt in jede Sackgasse weil sie Erfolg verspricht.

Der erfahrene Politiker wird bei Erfolg stutzig. Er wittert eine Sackgasse.

Aber die Sackgasse ist eben nur einige Wahrscheinlichkeit, nicht Notwendigkeit. Dennoch ist es den Mitgliedern wegen der drohenden Gefahr des Untergangs untersagt, auf die paar Prozent Erfolg zu spekulieren, die in einer kurzfristigen Sache stecken mögen. Der langfristige Erfolg der Avantgarde setzt sich zusammen aus einer Kette von kurzfristigen Verzichtserlebnissen. Die Avantgarde macht sich am besten erst bemerkbar, wenn nichts mehr schiefgehen kann; bis dahin steht sie hinter ihrem Kern und übersteht die Diffamierungen der Splittergruppen,

Als Wurzel der Belastungsproben, auf die der "organisatorische Kern" von diesen Splittergruppen gestellt wird erkennt die Avantgarde „Gruppenegoismen“:

„ ... bei ihnen (den Splittergruppen) ist im allgemeinen die Bereitschaft, fern von allen Gruppenegoismen die bislang atomisierte Debatte um eine umfassende Strategie aufzunehmen, ... längst in Phrasen ... aufgelöst.“ (a,a.0., S.5)

Nominell ist allerdings der Gruppenegoismus jeder Avantgarde mit der Revolution selbst identisch. Erst wo sich ihre Wege kreuzen, entdecken die Avantgarden wechselseitig beieinander „Gruppenegoismen“, die die Debatte um eine „umfassende Strategie“ atomisieren, also der Revolution im Weg liegen. Über den Inhalt dieser Interessen hat sich bisher keine Avantgarde im Detail vernehmen lassen, wahrscheinlich weil er für jede einzelne klar auf der Hand liegt. Soviel aber ist bekannt: nie findet eine avantgardistische Gruppe bei sich selbst einen Egoismus, der vor der "umfassenden Strategie" auswiche, jede ist vielmehr auf Opferbereitschaft eingeschworen, wo es um die „umfassende Strategie“ geht. Der Grund dafür, daß trotzdem nur Atomisierung herauskommt, liegt offenbar in der projektierten "umfassenden Strategie“ der Avantgarde selbst, die jeder anderen Avantgarde notwendig als Umfassungsstrategie erscheint.

Es liegt in der Logik der Funktion einer als solcher organisierten Führungsgruppe, daß ihr Gruppenegoismus nur aufzuwachen braucht, wenn mindestens eine weitere Avantgarde die Szene kompliziert. Insofern kann jede Avantgarde vor sich selbst im Stande der Unschuld verbleiben und mit Recht behaupten, aus sich heraus kein anderes Bedürfnis als "die Revolution" zu kennen. Erst die Avantgarde von nebenan macht ihr bewußt, daß sie als Avantgarde als Führungscrew, an der Revolution interessiert, provoziert ihren Gruppenegoismus als Widerstand gegen die Negation ihres Erstgeburtsrechts, als die die fremde Avantgarde ihr erscheint.

Was die Avantgarde an sich selbst für "Überzeugung von der Korrektheit der eigenen Konzeption“ hält, ist bei der Ko-Avantgarde Gruppenegoismus.

Jede Avantgarde ist für sich selbst die frömmste - sie kann nur deshalb nicht in Frieden leben, weil sie einen avantgardistischen Nachbarn hat.

Das ist die einfache Gesetzmäßigkeit der Konkurrenz. (Wo gibt es z.B. einen Unternehmer, der nicht überzeugt wäre, daß Preiserhöhung und Lohnsenkung ihm selbst zuwider, leider aber von der Konkurrenz aufgezwungen seien?)

Die Avantgarden versuchen heutzutage, diese Mechanik zu brechen durch wahrhaft avantgardistische Anstrengungen. Die oben genannten Asketen z.B. „überstehen“ die Diffamierung ihrer Einmaligkeit durch die Existenz eines Mitbewerbers und

entwerfen im übrigen eine Abhärtungsstrategie für ihre Kader, um in der Avantgardeinflation zu überleben:

"Er (der organisatorische Kern) muß auch so weit qualifiziert sein, daß er fähig ist, die zunächst noch weiterbestehende Paralysierung des politischen Lebens der Massen durch dogmatische Kirchturmspolitik (damit dürfte die Politik der gegnerischen Avantgarden gemeint sein; d.V.) zu ertragen und angesichts der künstlich aufgebauten Barrieren zwischen organisatorischer Stabilisierung und Massenbewegung nicht zu resignieren." (a.a.O., S.5)

Der so stabilisierten Avantgarde gelingt der Aufbruch aus dem Sumpf der ruinösen Konkurrenz (paralysierend) in die Gefilde des edlen Wettstreits (bewußt):

"Infolgedessen schlug sich ... der programmatische Anspruch, der sich bewußt mit den bisherigen strategischen Vorstellungen der fortgeschrittensten Kerne der neuen westeuropäischen Arbeiterbewegung gemessen hatte, voll auf den organisatorischen Ansatz zurück." (a.a.O., S.6)

Einer dieser fortgeschrittensten westeuropäischen Kerne sieht die Situation so:

„ ... die antikapitalistischen und antireformistischen Kräfte tendieren dazu auseinanderzufallen oder werden durch ein ausgeprägtes Sektierertum gelähmt.“ (Manifesto, S.9)

Diese Avantgarde hält nichts von Askese, sie ist für dynamische Lösungen, für dramatische Wendungen:

„Es bedarf also, auch wenn das noch nicht genügt, einer bewußten Entscheidung, eines qualitativen Sprungs, um aus diesem circulus vitiosus herauszukommen." (a.a.0., S.9)

Die Avantgarde ist hier nicht so plump, den circulus vitiosus einzig als Bewegung der anderen zu sehen: sie begreift ihre eigne Bedingtheit durch die Avantgardekollegen und unterbreitet, bevor der Zerfall der „antikapitalistischen Kräfte“ den fehlerhaften Zirkel noch enger schließt, in bewußter Entscheidung der Konkurrenz das Angebot, vorteilhaft zu verkaufen oder zu fusionieren:

„ ... versuchen wir selbst, eine Diskussionsplattform anzubieten, die offen und problembewußt, aber nicht eklektizistisch ist, und auf der sich verschiedene Richtungen treffen und mit Gewinn auseinandersetzen können.“ (a.a.O., S.9)

Die fortschrittliche Avantgarde geht von der Diffamierung der Konkurrenten zur Kartellbildung über.

+++

Die Zersplitterung der Bewegung in unzählige Avantgarden wird nur von diesen selbst beklagt. Diese Atomisierung nämlich widerlegt die Avantgardekonzeption aufs bitterste; diese besagt ja, daß es nur eine einzige Avantgarde mit richtiger Linie und massenhaftem Anhang geben darf. Wo die ganze Bewegung voller Avantgarden steckt, nach gegenseitigem Bekunden jeweils ohne die komplementäre Masse, kann die Avantgarde vor sich selbst nur überleben, indem sie die anderen entweder in

sich aufnimmt, oder sie zu Massen (Splittergruppen), oder sogar zu objektiven Helfershelfern des Klassenfeindes herabwürdigt:

„Die objektive Funktion dieser Sekten ist die Abschreckung revolutionärer Arbeiter vor der revolutionären Organisierung, die zu ihrer Hinwendung zu revisionistischen oder sozialdemokratischen Organisationen führt und die Spaltung der sozialistischen Opposition, die unfähig wird, einheitliche Propaganda und Aktionen durchzuhalten.“ Heilmann. Rabehl, S.66)

Der Arbeiter wird von den Sekten verschreckt. Na und? Soll er sich etwa diesen Vereinen anschließen, die „dümmlichen Dogmatismus“ produzieren und überhaupt "sozialistische Politik“ "verhindern" (a.a.O,)?

Der Arbeiter, so scheint es, ist gut beraten, und die dümmliche Sekte bleibt Avantgarde <u>für</u> <u>sich</u>, ohne Avantgarde <u>an</u> <u>sich</u> zu werden.

Aber der Arbeiter wird zum Revisionismus und zur Sozialdemokratie hingeschreckt. Das ist schon ernster. Die Sache muß erneut geprüft werden.

Ist es zwingend, daß der "revolutionäre Arbeiter“ nach einem Versuch mit der Sekte Revisionist oder Sozialdemokrat wird? Bleibt keine Alternative für ihn? Etwa die „revolutionäre Organisierungt“? Gerade diese, die revolutionäre Organisierung, hat ausgerechnet die Sekte dem Arbeiter verleidet! Die Sekte selbst also ist revolutionäre Organisation, wer von ihr abgeschreckt ist, ist von der revolutionären Organisierung abgeschreckt und die revolutionäre Organisation hat die „objektive Funktion", revolutionäre Arbeiter abzuschrecken.

Es ist interessant, wie vorbehaltlos sich die Avantgardisten untereinander als "revolutionäre Organisation“ anerkennen, sobald sie dem "revolutionären Arbeiter" gegenüberstehen und sogar da, wo sie in äußerster Erbitterung übereinander zu Gericht sitzen. Sowie der revolutionäre Arbeiter auftritt, entdecken die Avantgarden ihre Solidarität, tritt der gemeinhin nur <u>ideelle</u> Gesamtavantgardist als kollektive Avantgarde in Erscheinung.

Die Aufhebung der Avantgarde, für jede Avantgarde ein heuchlerischer Punkt auf ihrem eigenen Programm, dialektisch gesehen Aufgabe der Masse, scheint jetzt durch das massenhafte Auftreten von Avantgarden, durch die Vermassung des Avantgardismus selbst stattzufinden.

Die antiautoritäre Bewegung ging massenhaft so weit, den aufgerüttelten Individuen die Rolle des gehorsamen Dieners für immer austreiben zu wollen, indem sie aus ihnen Diener des Ungehorsams machte:

„IM MASSENHAFTEN ENTSTEHEN VON RÄDELSFÜHRERN SEHEN WIR DIE CHANCE DER REVOLUTION! wir sehen sie einmal in ständigen ödipusschlägen gegen die autoritäten. im durchbrechen der autoritätsstruktur, durchbrechen der konsumstruktur jeder versammlung ... etc.“ (0. Gmelin, Rädelsführer 1, Flugschrift Berlin 1968, S.24)

Die Bewegung entließ eine Flut von solchen Führern auf der Suche nach einem Rädel, Leute, die jetzt für staatssozialistische Programme eintreten. Das ist die technokratische Ausmündung einer Branche dieser Bewegung.

Die anti-autoritäre Bewegung ging nicht massenhaft so weit, die sozialen Implikationen des Führer-Massenverhältnisses, die Ebene, auf der dieses Verhältnis spielt, infrage zu stellen. Das bleibt ihr zu tun übrig.

AVANTGARDE, AMBIVALENT

"Die Absage an das bolschewistische Jakobinertum schließt nicht aus, daß nicht in bestimmten Phasen der sozialistischen Bewegung der politische Anstoß 'von außen' durch die Avantgarde einer bewußten Minderheit notwendig sein kann. Gerade in den Stagnationsphasen der Bewegung ist dieser politische Anstoß von außen nötig.“ (Schneider, S.117)

Zwar setzt der Avantgardist vorsichtig 'von außen' in Anführungszeichen, aber den Anstoß nicht; dieser impliziert ein Außenstehen des Anstoßenden.

Der Avantgardist hält einen Anstoß für notwendig, da die Mehrheit gegenüber der anstoßbereiten Minderheit phasenweise stagniert, offenbar also ein anderes unmittelbares Interesse verfolgt als diese. Dem bolschewistischen Jakobinertum ist abgesagt, aber die Avantgarde ist "bewußt" und stößt politisch an. Dem bolschewistischen Jakobinertum ist abgesagt, aber der Anstoß der Minderheit ist „in den Stagnationsphasen der Bewegung nötig." Daß der Anstoß "nötig" ist, weiß nur die Minderheit, deshalb ist sie bewußt.

„... wir müssen jedoch zugeben, d a ß d a s B e w u ß t s e i n n i c h t m e h r (!) a u ß e r h a l b d e r M a s s e n i s t.“ (Sofri, zitiert bei Schneider, S.108)

In diesem Punkt ist der heutige Avantgardismus von gestern: in dem Bestreben, den tiefen Unterschied zwischen sich selbst und der "sozialistischen Bewegung“ zu leugnen ("Bewußtsein nicht mehr außerhalb der Massen“) und zugleich insgeheim hervorzukehren, vornehmlich in der Betonung der unterschiedlichen Tiefe von avantgardistischem und gemeinem Bewußtsein ("bewußte Minderheit“) .

Sogar eine der radikalen Avantgarde-Kritiker der Linken in Westberlin, die Zeitung 883, machte die Distinktion mit:

„Es muß Aufgabe der schon bewußten Genossen sein, alle Konflikte, Auseinandersetzungen und Kämpfe zu unterstützen und aktiv voranzutreiben, wo unterdrückte und ausgebeutete Menschen begonnen haben, ihre eigenen Interessen kämpferisch durchzusetzen." (893, S.9)

Was unterscheidet die "bewußten Genossen" von einfachen "unterdrückten und ausgebeuteten Menschen"? 883 stellt sie dar als Leute, die die Wahl haben, sich hier oder dort einzusetzen, diesen oder jenen Kampf zu "unterstützen", oder wie es an anderer Stelle heißt, "eingreifend zu verändern“ (a.a.O., S.8); sie erscheinen als Joker im Klassenkampf, die an allen Frontabschnitten zugleich sein können, für die der Klassenfeind keine subjektive Herausforderung, Bedrohung ist, die, einer "objektiven“ Aufgabe folgend, den Kampf der anderen „vorantreiben“.

Das Beispiel des uneigennützigen Kämpfers ist dem Unterdrückten suspekt: welches Interesse bestimmt die vorantreibende Aktion, wenn der Kämpfende nicht für sich selbst gegen seine Unterdrücker auftritt?

Sofern das Bewußtsein der Genossen in den Kämpfen zum Ausdruck kommt, die sie unterstützen, ist es dasselbe Bewußtsein, das die „unterdrückten und ausgebeuteten Menschen“ auch haben, denn diese haben ja bereits zu kämpfen begonnen. Beide, die Vorantreiber, und die für die eigenen Interessen Kämpfenden, unterscheiden sich in diesem Punkt nicht, und es bleibt die Frage, warum 883 den einen Bewußtsein zubilligt und den anderen nicht. Bzw. es wird ersichtlieh, daß das Bewußtsein auch für 883 eine Sache ist, die außerhalb der Kämpfe eine gesonderte Existenz besitzt.

+++

Die Avantgarde als „bewußte Minderheit“ hat so ein doppeltes Gegenüber: den Klassenfeind und die unterdrückten Menschen oder auch „Massen“. Jede Schlacht der Avantgarde ist eine doppelte: gegen den frontalen Feind und zugleich gegen den unberechenbaren Haufen als potentiellen Gegner im Rücken.

Wir wiederholen: jeder Kampf erzeugt Avantgarden, Vortrupps, Vorkämpfer. Sobald aber das Avantgardistische zur Bedingung einer Organisation wird, bekommt der Kampf dieser Organisation einen besonderen Charakter dergestalt, daß er immer zugleich gegen die gerichtet ist, als deren Avantgarde diese Organisation sich versteht. Jeder Massenkampf macht Trennung und Delegation von Funktionen nötig. Aber die besondere Trennung von Organisierung, Plan, Bewußtsein einerseits und Ausführung, Erfüllung, Gehorsam andererseits erzeugt Hierarchien als antagonistische - selbst wenn im Bewußtsein der besonderten Avantgarde die Aufhebung aller Ausbeutung und Unterdrückung als vorderster Programmpunkt lebt.

Die Avantgarde legitimiert ihre Bereitschaft, den unsympathischen Part des Revolutionsgewinnlers zu übernehmen, gern mit dem Hinweis auf die „objektiven“ Schranken der Produktivkräfte etc., die eine weiter gehende gesellschaftliche Emanzipation noch nicht zuließen:

"Auch in einer Übergangsgesellschaft, die per definitionem eine Gesellschaft ist, in der die gesellschaftliche Verwaltung der Produktion noch nicht möglich ist, und wo die Beziehungen zwischen den Menschen noch die des Austauschs sind, können die Räte nicht die Selbstverwaltungsorgane jeder produktiven Tätigkeit sein. Die Produktion muß geplant und das Verhalten der Individuen und Gruppen muß durch Elemente, die zum Teil noch Zwangscharakter haben, beeinflußt werden. Die Rätestruktur verlangt deshalb, das Komplement einer vereinheitlichenden subjektiven Kraft, die in den Räten und außerhalb wirkt, d.h. die Partei. Die Dialektik zwischen dem Rat, als unmittelbarem Ausdruck der gesellschaftlichen Gruppe und Hemmnis für die Degeneration der Partei und die Selbsterhaltung des Staates, und der Partei, als Ausdruck des revolutionären Bewußtseins und Hemmnis für die korporative Verkümmerung der Massen und der Räte, garantiert das Funktionieren des Systems." (Manifesto, S.56)

Das Ergebnis der avantgardistischen Revolution hat deprimierende Ähnlichkeit mit ihrem Ausgangspunkt: sie führt von der kapitalistischen Übergangsgesellschaft nur wieder zu einer weiteren, nicht näher benannten Übergangsgesellschaft. Welche spezifischen Übergänge finden in dieser Gesellschaft statt?

- Gesellschaftliche Verwaltung der Produktion ist laut Manifesto „noch nicht möglich“, das unterscheidet die völlig neue Übergangsgesellschaft offenbar von der

kapitalistischen, denn in der ist eine solche Verwaltung durchaus als Möglichkeit enthalten, weswegen die gesellschaftlichen Produktivkräfte gerade gegen die nicht-gesellschaftliche private oder staatliche Form der Verwaltung anstürmen.

- Die Beziehungen zwischen Menschen sind „noch“ die des Austausches. Hier zieht die unbekannte Übergangsgesellschaft mit der kapitalistischen gleich,

- Die Produktion muß geplant werden. Das muß sie in jeder Gesellschaft. Die Frage ist nur: wie, von wem, in wessen Interesse?

- Das Verhalten der Individuen und Gruppen muß durch Elemente, die z.T. noch Zwangscharakter haben, beeinflußt werden. Zur namenlosen Gesellschaft gesellt sich ein namenloser Schrecken: „Elemente“ mit Zwangscharakter, unbekannte Zwangscharaktere, die "die Individuen und Gruppen", also offenbar die gesamte Gesellschaft abzüglich der Elemente selbst, zu beeinflussen sich anschicken. Für die zwingenden Elemente bedeutet die Unbestimmtheit der Übergangsgesellschaft zweifellos einen Vorzug. Für die gezwungene Gesellschaft ist ein als Kapital bekannter Zwinger womöglich weniger schrecklich, als ein anonymes "Element".

- Die Massen haben die Revolution offenbar nur gemacht, um endlich „korporativ verkümmern“ zu können, d.h. zum geruhsamen Zunftwesen der feudalen Gesellschaft überzugehen. Die Partei hingegen hat revolutioniert, um sich mit ihrer "subjektiven Kraft“ solcher Verkümmerung als Hemmnis entgegenzuwerfen.

Eine Revolution, in deren Folge „per def.“ "die gesellschaftliche Verwaltung der Produktion noch nicht möglich ist, und wo die Beziehungen zwischen den Menschen noch die des Austausches sind", ist keine proletarische Revolution als Befreiung gerade der gesellschaftlichen Kräfte der Produktion und Aneignung zu subjektive, ist kein Kommunismus. Die Folge einer Übergangsgesellschaftsrevolution im Sinne der Avantgarde könnte eine weitere Stufe technokratischer Verfeinerung der Ausbeutungsmethoden und Erhöhung des Vergesellschaftungsgrades des Kapitals sein (die Beseitigung der letzten feudalen Reste im Kapitalismus, wie die Vererbbarkeit des Eigentums). Warum sollten die Produzentenmassen an einer solchen Umwälzung interessiert sein? Sie könnten es sein in Identifikation mit dem nationalen oder Gemeininteresse, ganz so, wie russische Arbeiter den frühen Bolschewismus unterstützten. Aber sie können es nicht als Klasse produktionsmittelloser Arbeiter sein - als die sie ja erhalten bleiben, nachdem die Diener des "Rätestaates“ ihnen gegenüber das Kommando übernommen haben.

Wenn die Avantgardisten der Überzeugung sind, daß vor dem Kommunismus als vergesellschafteter Produktion und Verteilung eine Technokraten-, Organisatoren- oder Managerrevolution mit staatssozialistischem Programm unter ihrer Führung stattzufinden habe, so ist das ihre Sache. Sowie sie aber anfangen, ihre Bewegung auf dieses Ziel hin den Produzenten als die radikalste Form von Antikapitalismus anzutragen, provozieren sie den Widerstand der potentiell kommunistischen Produktivkräfte der Arbeitenden. Sie werden immer wieder über deren Weigerung stolpern, einer alternativen Führungsgarnitur den Weg an die Spitze zu planieren, Die Spitze selbst fordert als Strukturmerkmal dieser Gesellschaft zum Planieren heraus, Und wenn die kommende Revolution diese Einebnung des Herrschaftsgefälles und damit die Hervorhebung der kooperativen Produktivkraft des

Kommunismus nicht zustandebringt, erzeugt sie nur mit höherer Zentralisierung der dem Befehl der neuen Avantgarde unterworfenen menschlichen und sachlichen Produktivkräfte einen „neuen“ schärferen antagonistischen Gegensatz als ebensoviel Dynamit für die Zukunft - bis die Sprengkraft endlich ausreicht.

AVANTGARDE, LISTIG

„Statt die Massen überlisten zu wollen, indem dem revolutionären Entwicklungsprozeß vorgegriffen werden soll, hat die Avantgarde die Aufgabe, durch fortwährende Agitation die intellektuelle Entwicklung des Proletariats zu fördern..." (Bierbaum u.a., S.73)

Die fortwährende Agitation des Proletariats förderte bisweilen die intellektuelle Entwicklung der Avantgarde. Sie erkannte:

"Die grundlegende soziale Umgestaltung der Produktionsverhältnisse kann nur das bewußte Werk der Mehrheit sein, die nicht durch die Avantgarde überrumpelt und zum Handeln gezwungen werden kann.“ (a.a.O., S.73)

Soll nun das "bewußte Werk" das Werk einer Mehrheit sein, deren Bewußtsein das ihrer Existenz als Mehrheit, ihrer mehrheitlichen Werktätigkeit, einschließt? Die Mehrheit kann diese "intellektuelle Entwicklung" nicht der "Förderung" einer sich selbst als solcher verstehenden Minderheit verdanken, und wenn diese noch so erhaben ist über List und Überrumpelung.

Die Avantgarde kann auf die eigene Rolle der "bewußten Minderheit" nicht verzichten, sie will aber ebenso den Massen ein mehrheitliches Bewußtsein zugestehn. Sie flüchtet aus diesem Dilemma durch die Ankündigung eines qualitativen Sprungs ins Nichts:

„Selbst wenn die Avantgardeorganisation der bewußten Minderheit notwendiges Moment im Konstituierungsprozeß der Klasse für sich ist, so ist doch ihr Charakter dadurch bestimmt, daß sie sich in diesem Prozeß als Avantgardeorganisation aufhebt.“ (a.a.O., S.72)

Der Konstitutionsprozeß der Klasse für sich ist also die Aufhebung der bewußten Minderheit. Solange dieser Prozeß andauert, ist das Bewußtsein der organisierten Minderheit von der Einsicht geprägt, daß sie "notwendiges Moment im Konstitutionsprozeß der Klasse für sich“ ist.

onstitutionsprozeß der Klasse und Lebenslauf der Avantgardeorganisation verhalten sich umgekehrt proportional: je weiter ersterer voranschreitet, desto mehr findet letztere ihren "Charakter dadurch bestimmt“, daß sie ihrem Ende entgegengeht. Wenn die Klasse für sich ist, ist die Avantgarde nicht mehr bei sich.

Alle neuen Avantgarden sind bereit, den Weg des Kreuzes zu gehen. Steht er ihnen offen?

Wer garantiert, daß die fördernde Minderheit nicht im Prozeß ihrer Selbstaufhebung durch den Impuls gestoppt wird, sich ihre differentia specifica, dank derer sie

"notwendiges Moment" ist, zu erhalten? Die neuen Avantgarden wissen, daß dieses Problem historisch nicht gelöst wurde. Sie fingieren eine Lösung, indem sie ihrer eigenen, ohnehin stark belasteten Organisation eine zusätzliche Aufgabe zumuten: ihre eigene Liquidation zu besorgen. Hiermit ist das Problem nur verschleiert. Die Verschleierung aber zeigt:

Daß der Erzieher selbst erzogen werden muß - diese Erkenntnis ist tief eingegraben in die Herzen und Zeigefinger der Avantgarden. Die Erziehung der Erzieher ist aber für die Avantgarde selbst nur wieder durch die Avantgarde denkbar, Der Zögling ist höchstens insoweit der Erzieher der Erzieher, als er vom Erzieher zur Erziehung der Erzieher erzogen wird:

"Erst wenn ... sich die breiten Massen von der Richtigkeit der politischen Linie in eigener praktischer Erfahrung überzeugt haben ... wird die kommunistische Partei ... die Massen wahrhaft kritikfähig machen können.“ (PF Programmatische Erklärung, S.16)

+++

Eine scheinbar neue Stufe des avantgardistischen Entgegenkommens gegenüber den Massen besteht in der schon von den alten sozialistischen Bolschewismuskritikern aufgestellten Forderung, die Avantgarde müsse den Massen vertrauen; eine Formel, die heute als tabuzertrümmernd sich gebärdende Parteikritik wiederaufersteht:

"So wird (von den chinesischen Revolutionären) durch den permanenten Rekurs auf den Kampf der Massen ... durch die Desorganisierung und Reorganisierung der Partei im Feuer des Kampfes das gesamte politischbürokratische System angegriffen.“ (Manifesto, S.31)

"Grundlage des Revisionismus ist letztendlich die Trennung der Partei von den Massen, das mangelnde Vertrauen in die Fähigkeiten der Massen, die Unterschlagung der Tatsache, daß 'die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst ist'“ (HSK, S.20)

Die Avantgarde wird eine solche Tatsache aber immer dann unterschlagen, wenn die Klasse sich „für sich" als größte Produktivkraft produziert und ihrerseits das Vertrauen in die Avantgarde aufkündigt. Kein Vertrauen von Avantgarden in die Massen kann diesen Punkt überleben. Eine solche Trennung der Massen von der Partei bedeutet Kampf um die Macht.

Die Selbstkritik der Partei führt nicht zum Vertrauen in die Massen, Das Selbstvertrauen der Massen führt zur Kritik an der Partei. Im avantgardistischen Verständnis verwandelt sich die parteikritische Initiative der Massen wiederum in eine besonders demokratische Form von Selbstkritik der Partei. Der kritisch-revolutionäre Impuls der Massen wird uminterpretiert in einen Reflex auf den Appell der Partei: die Partei bleibt Initiator, die Massen ihr Mittel.

Der-Avantgardist applaudiert bei Betrachtung der (GP)Kulturrevolution nicht dem Versuch der Massen, sich aus der Rolle des Objekts der Partei zu befreien (also „Masse für sich“ zu werden), sondern der erfolgreichen Integration dieses Versuchs durch die Partei.

„ ... durch die Konzeption des Verhältnisses zwischen Partei und Massen (Ablehnung, die Legitimation der Partei aus sich selbst zu begründen, der Appell an die Massen und die Aufforderung 'das Hauptquartier zu bombardieren'!) - dadurch weicht das China Maos radikal von der UdSSR Stalins ab." (R. Rossanda, S.104/5)

Was ist nun, wenn die Massen aus sich selbst die Legitimation der Partei nicht mehr begründen und das Hauptquartier bombardieren, ohne aufgefordert zu sein? Wird auch dann die Partei noch versuchen, ihre eigene Regeneration "durch den permanenten Rekurs auf den Kampf der Massen" zu vollziehen?

In der Vorstellung der Avantgarde scheitert die Überlistung der Massen niemals an den Massen, sondern am guten Stil der Avantgarde. Die Überrumpelung der Mehrheit durch die "bewußte Minderheit" gilt nicht als die Denunziation dieser Minderheit als Avantgarde, die eben so bewiese, daß sie statt Vorhut in den Massenkämpfen eine die Massen selbst funktionalisierende Gegenkraft mit aparten Zielen wäre. Für die Avantgarden selbst bleibt Überrumpeln und Überlisten eine durchaus avantgardistische Alternative. Nur halten sie das Vertrauen in die Massen, den Appell und die Perspektive der Selbstaufhebung für zeitgemäßer und geschickter. Mit einem Wort: die Avantgarde kritisiert die Methode veralteter Avantgarden, zu Überrumpelung und List zu greifen, nur als plumpe Manieren.

Bevor die Massen das Hauptquartier bombardieren, zieht die Partei um und fordert großartig zum Bombardement auf. Bevor die Mehrheit die praktischen Überrumpler enttarnt, bevor die Massen hinter die politische List kommen, einigt man sich von Avantgardist zu Avantgardist auf die unverfängliche Taktik des Appells, der fortwährenden Agitation, empfiehlt einander die heroische Propaganda der Selbstaufhebung. Indes ist erstere nur subtile Überrumpelung und letzteres dramatisch getünchte List.

Denn: Was heißt „intellektuelle Entwicklung des Proletariats ... fördern“? Wohin befördert die Minderheit die Entwicklung und wessen ist sie sich selbst bewußt?

Die durch die deutsche Sozialdemokratie sowie Lenin und Nachfolger forcierte Diskussion um „das Bewußtsein des Proletariats“ kümmerte sich bald nicht mehr um den Inhalt. „Sozialdemokratisches Bewußtsein“ wurde zu „dem“ Bewußtsein schlechthin. Damit waren alle Nicht-Sozialdemokraten nicht mehr anderer Dinge, sondern überhaupt nicht bewußt, oder, was fälschlich zum Gegensatz aufgestellt wurde: nur spontan. Die Erforscher des politischen Bewußtseins (d.h. ihrer eigenen Konjunktur als Führer) brauchten nicht mehr nach verschiedenen Bewußtseinsinhalten zu fragen, sondern nur noch nach Existenz oder Nichtexistenz von "dem Bewußtsein“. War erst unterschiedliche Qualität beiseite gelassen, so konnte die Quantifizierung einsetzen: die Skala, der „Bewußtseinsgrad“ wurde zur Basis der Beurteilung. Diese denkwürdige Sitte lebt bis heute fort. Sie wird insbesondere von den neuen Avantgarden gepflegt" die sich für sich selbst dadurch auszeichnen, daß sie „bewußt“ sind, während implizit und explizit die Klasse als unbewußte figuriert, die der intellektuellen Förderung bedürftig ist. Zwar

„ ... (erscheint uns) der Horizont der Spontaneität ... weit durchlässiger, weniger systemimmanent, als Lenin angenommen hatte.“ (Magri, zit. bei Schneider, S.109),

aber es handelt sich da nur um eine Gradfrage. Der Gegensatz von Spontaneität und Bewußtheit, der die Selbsttätigkeit zum Reflex (Instinkthandlung) und das

Bewußtsein zur (äußerlichen) Mechanik verdreht, ist auch dem neuen Avantgardismus Im Prinzip unverzichtbar.

„Da die Spontaneität heute 'bewußter' ist als zu Lenins Zeiten, ist auch das Bewußtseins-Monopol der Partei historisch überholt, bzw. muß die Partei selbst in einem neuen lebendigen Verhältnis zur Spontaneität stehen.“ (a.a.O., S.119)

Daß die Partei überhaupt in einem "Verhältnis zur Spontaneität“ stehen muß, sei dies auch neu und lebendig, zeigt, daß sie den Gegensatz als solchen nicht beseitigt. Die in der Konstatierung der historischen Überholtheit implizierte Rechtfertigung für "das Bewußtseinsmonopol der Partei“ in alten Zeiten drückt zugleich die grundsätzliche Identifikation in diesem Punkt mit dem Vorgänger aus. Die Partei will ihr Bewußtseinsmonopol aufgeben - aber es handelt sich hier um eine Entflechtung von oben. Die Partei selbst wird wissen, wann es tunlich ist, den Prozeß zu stoppen.

Die Minderheit ist aber nicht Minderheit im Gegensatz zur Mehrheit, weil sie "bewußt" ist; sie ist sich bestimmter Dinge bewußt und dazu gehört vor allem, daß sie Minderheit im Gegensatz zur Mehrheit ist. Die Avantgarde ist nicht Avantgarde im Gegensatz zur Truppe, weil sie „bewußt“ ist, sondern sie ist sich als Avantgardeorganisation ihres Gegensatzes zur Truppe bewußt. (Diesem Bewußtsein entspringt ihre eilfertige Versicherung, sie werde sich selbst aufheben). In welcher Form immer der "wissenschaftliche Sozialismus", die „Analyse

des spätkapitalistischen Verwertungs- und Arbeitsprozesses“ im Bewußtsein der Avantgardisten haust - die Wissenschaft vom Klassenkampf ist als Monopol auf das „richtige Bewußtsein", als Trumpf-As gegenüber dem spontanen Proletariat selbst zu bekämpfende Herrschaftsideologie.

Wo die Mehrheit an das "bewußte Werk", der "grundlegenden sozialen Umgestaltung der Produktionsverhältnisse“ schreitet, da zeigt sie, daß auch die monopolistischen Produktionsverhältnisse von "Bewußtsein" verrottet sind und einer Umwälzung bedürfen. Sie stellt durch ihre gesellschaftliche Aktion die allgemein geltenden Bewußtseinsspezialisten als Leute mit einem spezifischen Bewußtsein ihrer Allgemeingültigkeit bloß und eignet sich damit selbst die Funktion an, die ihr von der Avantgarde streitig gemacht wird: die "Aufhebung" der Avantgardeorganisation.

Solange die Avantgarde vom Weg des Kreuzes schwärmt, schlägt sie am Kreuzweg der Revolution ihren eigenen Weg ein. Die Avantgarde, deren Revolution Selbstaufopferung für die Massen ist, wird in der Revolution der Massen von diesen selbst geopfert.

Musik ist eine Waffe

Musik ist eine Waffe!

Musik kann zur gemeinsamen Waffe werden, wenn du auf der Seite der Leute stehst, für die du Musik machst!

Wenn du mit deinen Texten etwas sagst und eine Situation nennst, die zwar alle kennen, die aber jeder vereinzelt in sich hineingefressen hat, dann werden alle hören, daß sie, nicht die einzigen sind, die damit noch nicht fertig geworden sind und du kannst ihnen eine Möglichkeit zu Veränderung zeigen.

Musik kann also zur Waffe werden, wenn du mit ihr die Ursachen deiner Agressionen (sic!) erkennst. Wir wollen, daß du deine Wut nicht verinnerlichst, daß du dir darüber klar wirst, woher deine Unzufriedenheit und deine Verzweiflung kommen.

Wir wollen die Feinde des Volkes nennen. „Macht kaputt, was euch kaputt macht - zerstört das System, das euch zerstört!“ Unsere Musik soll ein Gefühl der Stärke vermitteln.

Unser Publikum sind Leute unserer Generation: Lehrlinge, Rocker, Jungarbeiter, "Kriminelle", Leute in und aus Heimen. Von ihrer Situation handeln unsere Songs.

Lieder sind zum Mitsingen da.

Ein Lied hat Schlagkraft, wenn es viele Leute singen können.

Unsere Lieder sind einfach, damit viele sie-mitsingen können. Wir brauchen keine Ästhetik; unsere Ästhetik ist die politische Effektivität. Unser Publikum ist der Maßstab und nie irgendwelche ausgeflippten Dichter.

Von unserem Publikum haben wir gelernt Lieder zu machen, nur von ihnen können wir in Zukunft lernen, Lieder für das Volk zu schreiben.

Wir sind in keiner Partei und in keiner Fraktion. Wir unterstützen jede Aktion, die dem Klassenkampf dient. Egal, von welcher Gruppe sie geplant ist.

Wir werden in Berlin und Westdeutschland vor und in Betrieben und in den Jugendheimen der Arbeiterviertel spielen. Dazu zeigen wir Dias, die eine Ergänzung zur Musik und zum Text bilden.

Das Ziel ist es, unsere Aktionen den jeweiligen Situationen in den Betrieben oder Stadtteilen anzupassen,

Dazu brauchen wir die Unterstützung der dort arbeitenden Gruppen.

TON STEINE SCHERBEN

<u>MENSCHENJÄGER</u>

Sie würden uns gern im Knast begraben
Sie würden uns gern zum Teufel jagen
Doch der Teufel will uns gar nicht haben
Wartet auf sie schon seit'n paar tausend Jahren
Ich mein die Menschenjäger und die Schreibtischtäter
Die uns millionenmal ermordet haben
Die zittern schon um ihren weißen Kragen

Wenn der Führer ruft sind sie dabei
Sie sind zu kaufen für die schlimmste Schweinerei
Und sie killen und denken nicht dabei
Sie sind der Grund für jede Schießerei
Ich mein die Menschenjäger und die Schreibtischtäter
Die uns millionenmal ermordet haben
Sie spüren schon die Schlinge um ihren weißen Kragen

Menschenjäger werdet ihr's kapieren
Ich weiß nicht wieviel heut durch euch krepieren
Aber eins kann ich euch garantieren
Eure MG's werden nicht ewig regieren
Ihr könnt uns verfolgen massakrieren
Doch für jeden den ihr kriegt werden zwölf andere marschieren

Ihr könnt gehorchen ihr könnt kommandieren
Doch ihr kämpft gegen uns alle
Drum werdet ihr verlieren
Menschenjäger Schreibtischtäter
Popos Kripos NPD
Faschisten Sadisten CIA
Neckermänner Genscher Springer
Krupp und alle Kriegsgewinnler
Neubauer Ruhnau Nixon
Hübner und wie sie alle heißen
Franz-Josef Rainer
Seht die Zeiger auf der Uhr

DIE LETZTE SCHLACHT GEWINNEN WIR

Wir brauchen keine Hausbesitzer
Denn die Häuser gehörn uns
Wir brauchen keine Fabrikbesitzer
Die Fabriken gehörn uns
Aus dem Weg Kapitalisten
Die letzte Schlacht gewinnen wir
Schmeißt die Knarre weg Polizisten
Die rote Front und die schwarze Front
Sind hier

Wir brauchen keinen starken Mann
Denn wir sind selber stark genug
Wir wissen selber was zu tun ist
Unser Kopf ist groß genug
Aus dem Weg Kapitalisten
Die letzte Schlacht gewinnen wir
Schmeißt die Knarre weg Polizisten
Die rote Front und die schwarze Front
Sind hier

Unser Kampf bedeutet Frieden
Und wir bekämpfen Euren Krieg
Jede Schlacht die wir verlieren
Bedeutet unseren nächsten Sieg

Aus dem Weg Kapitalisten
Die letzte Schlacht gewinnen wir
Schmeißt die Knarre weg Polizisten
Die rote Front und die schwarze Front
Sind hier

Diese Texte sind Material zu einer Doppel-LP von TON STEINE SCHERBEN , die im Herbst unter dem Titel:"Keine Macht für niemand" erscheinen wird.

Schwarze Protokolle Nummer Eins - Umschlaginnenseite hinten:

